

# SCHULENTWICKLUNG



## Berlin – Brandenburger Anti-Gewalt-Fibel

Aktuelle Hilfe – nachhaltiges Handeln

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)  
14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-200

Fax: 03378 209-232

Internet: [www.lisum.berlin-brandenburg.de](http://www.lisum.berlin-brandenburg.de)

### **Fachliche Verantwortung:**

Ulrike Kahn, Michael Rump-Räuber

### **Autorin:**

Ulrike Kahn

### **Layout und Fotografie:**

Christa Penserot

### **Druck und Herstellung:**

Oktoberdruck, Berlin

ISBN: 978-3-940987-39-6

© Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM); April 2009

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht.

Das LISUM ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS).

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Aspekte von Gewaltsituationen .....	6
12 Gründe, warum Gewalt oft so attraktiv ist.....	6
Was Gewaltsituationen so problematisch macht .....	6
Gewalt wird nicht geduldet .....	6
Aktuelle Hilfe.....	7
Intervention in Gewaltsituationen – 9 Schritte .....	7
Konflikte aufarbeiten und Konsequenzen ziehen .....	8
Konflikte im Klassenzimmer – Checkliste .....	11
Das Einschätzungsprofil.....	13
Checkliste für Lehrerinnen und Lehrer .....	14
Kooperation von Schule und Eltern.....	16
Primärprävention anstelle von Intervention.....	19
Primärprävention in der Grundschule.....	22
Prävention und Intervention in Schulen der Sekundarstufe I.....	23
Nachhaltige Unterstützung .....	24
Gewaltprävention und Schulentwicklung.....	26
Gewaltprävention durch soziales und kooperatives Lernen.....	30
Curriculum zum sozialen und kooperativen Lernen.....	30
Schulmediation.....	33
Programme zum sozialen Lernen – Lebenskompetenzprogramme .....	36
Programme für Grundschülerinnen und -schüler.....	37
Programm für Schulen der Sekundarstufe I .....	51
Gewaltprävention durch Demokratiepädagogik.....	53
Hilfe, Unterstützung und Beratung.....	55
Weiterführende Materialien .....	57



## Vorwort

Gewalt an Schulen – psychische wie physische – ist völlig inakzeptabel. Die Schule hat den Bildungs- und Erziehungsauftrag, der Gewalt, auch innerhalb der eigenen Institution, aktiv entgegenzuwirken. Gewalt – auch als geringfügig empfundene Gewalt – darf im schulischen Leben keinen Platz haben. Aus diesem Grunde sind direktes Handeln und Intervenieren geboten. Alle am schulischen Leben beteiligten Lehrkräfte, Schulleitungen, Schülerinnen und Schüler, pädagogische und nicht pädagogische Mitarbeiter und ebenso die Elternschaft sollen auch offensiv präventiv der Gewalt entgegentreten.

Schulische Gewaltprävention und -intervention gliedern sich in drei große Bereiche:

- Intervention, um im akuten Fall schnell und konsequent zu reagieren,
- Prävention im Sinne langfristiger vorbeugender Arbeit,
- kurative Maßnahmen zur Konfliktregelung und -aufarbeitung.

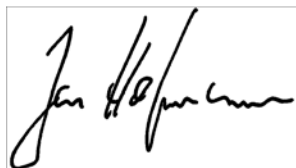
Die Berlin-Brandenburger Anti-Gewalt-Fibel verzichtet auf lange und bereits umfassend vorliegende Gewalterklärungen und wissenschaftliche Befunde. Hierzu hat das LISUM bereits ein Material<sup>1</sup> herausgegeben, das online verfügbar und weiter aktuell ist.

Die Berlin-Brandenburger Anti-Gewalt-Fibel bietet für aktuelle Gewaltsituationen direkt einsetzbare Hilfe und benennt außerdem Ansprechpartnerinnen und -partner für Berliner und Brandenburger Schulen, die bei der Gewaltprävention und -intervention auf Anfrage beratend tätig werden.

Es werden

- umfassende Anregungen und Maßnahmen für eine wirkungsvolle Gewaltprävention in der gesamten Schule im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen vorgestellt.
- Möglichkeiten beschrieben, wie Kinder und Jugendliche durch soziales Lernen selbstbewusst und lebenskompetent werden können, um der Attraktivität von gewalttätigem Handeln nachhaltig widerstehen zu können.
- Aspekte von Jungenförderung mitgedacht, da Jungen und junge Männer - sowohl als Täter als auch Opfer – besonders betroffen sind.
- demokratiepädagogische Lernarrangements aufgezählt, die besonders gewaltpräventiv wirken.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.



Dr. Jan Hofmann

---

<sup>1</sup> „Erst Nachdenken, dann Handeln“–Wahrnehmen, Erklären und Handeln zu Aggression und Gewalt als Strategie für eine tolerante und weltoffene Schule; Hrsg.: Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg. 2. , überarb. Auflage, Ludwigsfelde Januar 2009

## Aspekte von Gewaltsituationen

### 12 Gründe, warum Gewalt oft so attraktiv ist

1. Mit Gewalt können Interessen durchgesetzt und Ziele erreicht werden.
2. Gewalt baut aufgestaute, aggressive Impulse ab.
3. Gewalt kann das Ansehen in der eigenen Gruppe steigern.
4. Gewalt schafft Fakten, die bei späteren Verhandlungen als Ausgangspunkt genommen werden können.
5. Gewalt kann eigene Privilegien/ Vorteile (zumindest kurzfristig) absichern und zudem berechnete Ansprüche anderer (eine Zeit lang) abhalten.
6. Die (scheinbare) Effektivität von Gewalt ist offensichtlich und braucht nicht begründet zu werden.
7. Gewalt wirkt auch nach innen, indem sie potenzielle Kritiker einschüchtert.
8. Gewalt schafft Klarheiten in einer komplizierten und undurchsichtigen Welt.
9. Gewalt vermittelt das (Macht-) Gefühl, die eigene Ohnmacht zu überwinden.
10. Gewalttätigkeiten garantieren Aufmerksamkeit, mitunter sogar eine eingehende Medienberichterstattung.
11. Gewalthandlungen werden von den Tätern oft als emotional erregend und stimulierend erlebt.
12. Gewalthandlungen werden als Männlichkeitsbeweis gesehen.

### Was Gewaltsituationen so problematisch macht

#### Gewaltsituationen

- sind oft emotional aufgeheizt;
- sind in ihrem Verlauf kaum berechenbar und kaum zu kontrollieren;
- kommen häufig unvermittelt, sodass eine Vorbereitung auf die spezifische Situation kaum möglich ist;
- erfordern sofortiges Handeln;
- machen Absprachen mit anderen in der Situation oft nur schwer möglich;
- provozieren Angst um die eigene körperliche Unversehrtheit;
- berücksichtigen nicht die Folgen;
- tragen zu seelischen und körperlichen Verletzungen bei.

### Gewalt wird nicht geduldet, weil sie

- physisch und psychisch verletzt
- ausgrenzt
- Schmerzen verursacht
- die Beziehung abbricht
- neue Gewalt erzeugt
- die Menschenwürde verletzt,

... dennoch gibt es Gewalt in der Familie, der Schule und der Gesellschaft.

## Aktuelle Hilfe

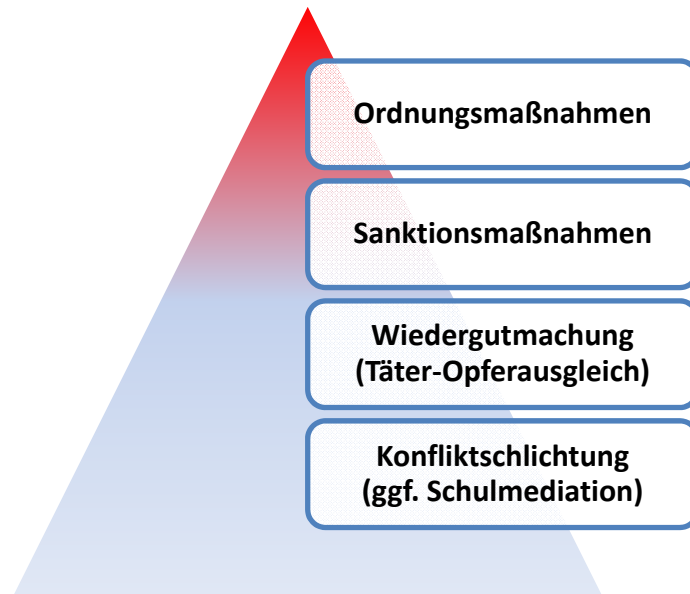
### Intervention in Gewaltsituationen – 9 Schritte

Für das sofortige Eingreifen bei Gewalthandlungen werden folgende Schritte vorgeschlagen:

- 1. Die Situation einschätzen und eingreifen:** In der Auseinandersetzung eingreifen und die Gewalt unterbrechen. Wenn die verbale Aufforderung nichts nützt, dazwischengehen. Wenn dies zu gefährlich ist, Hilfe holen.
- 2. Opferhilfe leisten:** Ist jemand verletzt? Erste Hilfe und seelischen Beistand organisieren.
- 3. Einen Überblick verschaffen:** Wer war beteiligt? Und wer war Zeuge? Eine erste Analyse ist wichtig.
- 4. Signale an den/die Täter/-in geben:** Gibt es einen eindeutigen Täter? Wenn ja, dem Täter gegenüber ausdrücken, dass das Verhalten Konsequenzen haben wird. Keine wilden Drohungen ausstoßen, die dann nicht umgesetzt werden.
- 5. Unterstützung holen:** Gezielt die Unterstützung eines Jugendlichen bzw. einer weiteren Lehrkraft einfordern, falls dies erforderlich ist.
- 6. Zuschauende wegschicken:** Die Zuschauer wegschicken oder sich mit den Konfliktparteien wegbegeben.
- 7. Konfliktparteien beruhigen:** Konfliktparteien räumlich trennen, sie zum „Durchatmen“ auffordern bzw. sie in ein Gespräch verwickeln.  
  
**Konflikt aufarbeiten:** Wenn sich die Beteiligten beruhigt haben, so schnell wie möglich ein Konfliktgespräch führen. Es soll geklärt werden, was vorgefallen ist und wie das Problem gelöst werden kann.
- 8. Konsequenzen ziehen:** Auf Vereinbarungen zwischen den Konfliktparteien hinarbeiten. Falls eine Strafe angeraten ist: Steht sie in einem Verhältnis zur Tat? Erhält das Opfer einen Ausgleich? Lernt der Täter durch die Strafe? Wie sieht die Wiedergutmachung aus?  
  
Der längerfristige Erfolg von Interventionen hängt davon ab, was in den Schritten 8 und 9 nachhaltig verabredet wird.  
  
Bei Konfliktgesprächen ist eine Vereinbarung zwischen den Konfliktparteien zu treffen, die unbedingt nachhaltig zu überprüfen ist.  
  
Wiedergutmachung bzw. Strafen für Täter sollen angemessen sein und möglichst einen Täter-Opfer-Ausgleich einbeziehen.  
  
Die einzelne Schule ist klug beraten, wenn sie erfahrungsbezogene Hinweise diskutiert und sammelt, sodass diese in der Notsituation benutzt werden können.

## Konflikte aufarbeiten und Konsequenzen ziehen

Bei gewalttätigen Auseinandersetzungen bei Kindern und Jugendlichen sind in jedem Fall die Klassenlehrkräfte und ggf. die Schulleitung zu informieren. Je nach Grad der physischen bzw. psychischen Gewalt ist zu beraten, mit welchen Maßnahmen auf das Verhalten zu reagieren ist (Konfliktschlichtung, Wiedergutmachung, Sanktionsmaßnahmen, Ordnungsmaßnahmen).



In vielen Fällen kann durch Konfliktgespräche oder auch Schulmediation<sup>2</sup> der Konflikt bearbeitet werden. Hilfreich dabei sind Kolleginnen bzw. Kollegen, die eine Schulmediationsausbildung absolviert haben und die die anderen Klassenlehrkräfte in diesen Situationen entlasten können.

Zu den möglichen Wegen für eine Konfliktbearbeitung gehören:

### Konfliktschlichtung

- **Einzelgespräche:** nach vorherigen Einzelgesprächen Verabredung zum Gespräch mit Tätern und Opfern;
- **Konfliktgespräch:** Konfliktbewältigung durch Konfrontation der Konfliktpartner mit ihrem aggressiven Verhalten bei gleichzeitiger Reintegration in die soziale Gemeinschaft, Einbeziehung von Rollen- bzw. Perspektivenwechsel, Erörterung der Folgen von Gewalttaten, Sammlung von konstruktiven Verhaltensalternativen;
- **Schulmediation/Streitschlichtung/Konfliktlotsengespräch:** Konfliktbewältigung durch Schulmediation ist erfolgreich, wenn diese eingebettet ist in ein gewaltpräventives Schulprogramm.

---

<sup>2</sup> in Berlin „Konfliktlotsenmodell“ nach Ortrud Hagedorn“



## Wiedergutmachung

- **Wiedergutmachungsgespräch:** Vorschläge mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern erarbeiten;
- **Täter-Opfer-Ausgleich:** Die Schulordnung einer Schule kann festlegen, dass die Schule sich bei Konflikten und gewalttätigen Übergriffen nicht auf den Einsatz von Ordnungsmaßnahmen beschränken kann, sondern schon im Vorfeld interveniert bzw. kurativ tätig wird. Dabei wird der Täter-Opfer-Ausgleich bei schweren Gewaltanwendungen eingesetzt. Die Täter sind zunächst mit ihren Handlungen zu konfrontieren, sie müssen Verantwortung für ihre Tat und das Opfer übernehmen. Stimmen sowohl Täter als auch Opfer einem Ausgleichsversuch zu, kann der Konflikt unmittelbar mit den Beteiligten bearbeitet werden.

## Sanktionsmaßnahmen

- **Maßnahmenkatalog:** Akteure der Schule haben Vorschläge erarbeitet, die in einem niedrighwelligen Maßnahmenkatalog zusammengefasst sind. Diese Maßnahmen werden je nach Tatschwere ausgesprochen bzw. mit Sanktionsmaßnahmen gekoppelt, die unterhalb von Ordnungsmaßnahmen liegen. Bei der Erarbeitung dieses Maßnahmenkatalogs empfiehlt sich, die Schülerinnen und Schüler mit einzubeziehen, da diese zum einen kreative Ideen haben und zum anderen diese Vorgehensweise auf größere Akzeptanz stößt.

## Ordnungsmaßnahmen

- **Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen:** Erziehungs- (§ 62) und Ordnungsmaßnahmen (§ 63) in Berlin und Grundsätze zu Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen (§ 63) und Ordnungsmaßnahmen (§ 64) in Brandenburg regeln im Schulgesetz Maßnahmen bei schergewichtigen Regelüberschreitungen.

Die hier aufgezeigten möglichen Wege stehen bei der Konfliktbearbeitung in einer Rangfolge: Je konsequenter Konflikte niedrig schwellig bearbeitet werden, desto erfolgreicher wird die Konfliktbearbeitung sein. „Grenzen setzen“ heißt unmittelbare Reaktion durch Konfliktschlichtung und Wiedergutmachung sowie in schweren Fällen Sanktionsmaßnahmen. Somit bleibt gesichert, dass die Lehrkräfte im Rahmen ihres Erziehungs- und Bildungsauftrags tätig sind und ein pädagogisches Konzept an der Schule wirksam werden kann. Ordnungsmaßnahmen werden in der Regel viel zu häufig eingesetzt, wenn die präventiven und kurativen Wege kein Alltagshandeln sind.

Bei allen hier vorgeschlagenen Wegen für eine Konfliktbearbeitung ist die Konfliktbegleitung genau so bedeutsam wie der Weg: Im Prozess ist immer wieder Rückmeldung über die Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen einzuholen.

## Externe Beratungskompetenz

In die Beratung über eine Konfliktbewältigung und über mögliche schulische Konsequenzen können auch die regional zuständigen Beraterinnen und Berater der staatlichen Schulämter Brandenburgs bzw. die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der regionalen Fortbildung Berlin oder externe Beraterinnen und Berater auf Honorarbasis einbezogen werden. Gewaltprävention arbeitet erfolgreich vernetzt im Team mit Schulpsychologen, Jugendämtern und dem Präventionsbereich der Polizei u.a. Einrichtungen im Kiez bzw. der Gemeinde zusammen.


Bei schweren Fällen ist die Absprache mit der Schulaufsicht wichtig und zwar bevor Ordnungsmaßnahmen beschlossen werden.

In Einzelfällen kann die Einschaltung des Jugendamtes hilfreich sein, insbesondere bei folgenden Problemlagen:

- Hinweise auf fortdauernde Erziehungskonflikte in der Familie (z. B. Misshandlung, Vernachlässigung, Missbrauch),
- schwere familiäre Belastungen (Alkohol- oder Drogenkonsum, psychische Auffälligkeiten der Eltern),
- schwere psychische Auffälligkeiten des Kindes bzw. des Jugendlichen im schulischen und außerschulischen Bereich.

Zusätzlich ist zu prüfen, ob eine polizeiliche Anzeige erforderlich ist (örtliche Polizeidienststelle, bürgernaher Beamter, polizeilicher Jugendschutz, Jugendbeauftragte der Polizei). Zu Vorkommnissen, die ein Hinzuziehen der Polizei erfordern, gehören:

- Bedrohungen der Schülerinnen und Schüler durch schulfremde Personen (Schulweg, Schulhof),
- Delikte wie Diebstahl, Raub, Erpressung, Körperverletzung mit/ohne Waffen, sexuelle Nötigung/Vergewaltigung, Sachbeschädigung schwereren Ausmaßes,
- begründeter Verdacht auf oder nachgewiesener Waffenbesitz,
- Cliquen- bzw. Bandenbildung mit kriminellen Charakter,
- rechtsextreme Straftaten.



Unterstützung  
und Beratung

- Hilfe, Unterstützung, Beratung und weiterführende Materialien sind im Kapitel 8 zu finden.

## Konflikte im Klassenzimmer – Checkliste

Alle Erfahrungen und wissenschaftlichen Untersuchungen lassen den Schluss zu, dass das soziale (Lern-)Klima in der Klasse in der Regel ein Ausdruck für das Maß an Konflikten unter den Schülerinnen und Schülern ist. Die Lehrhaltung steht in unmittelbarer Korrelation zu der Lernhaltung der Schülerinnen und Schüler. Die hier vorliegende Checkliste bietet Anregungen und Möglichkeiten, die Konflikte im Lehrkräfte-Schülerverhältnis zu minimieren.

Die Vielzahl der Vorschläge gestattet der einzelnen Lehrerin bzw. Lehrer, für sich persönlich und für die entsprechenden Situationen eine geeignete Auswahl vorzunehmen. Gleichzeitig sind diese Vorschläge als Anregungen insgesamt zu verstehen und auch im Kollegium bzw. im Team zu diskutieren.

Ziel soll sein, bei den angstaggressiven Schülerinnen und Schülern das Selbstvertrauen zu stärken und bei den draufgängerischen die Selbstkontrolle zu steigern.

Lassen Sie sich anregen, was Sie selbst kurz- und langfristig zur Verbesserung des Klassenklimas beitragen können. Selbst wenige Anregungen intensiv eingesetzt, werden das Klassenklima verbessern. Hilfreich ist auch, wenn sie diese Absichten mit den Schülerinnen und Schülern diskutieren, sich sogar gegebenenfalls durch Schülerinnen und Schüler beraten lassen.

Eine Transparenz seitens der Lehrkraft unterstützt die reflektierte Haltungen bei Schülerinnen und Schülern. Kleine Lernverträge durch Schülerinnen und Schüler tragen zu einer beidseitigen Verbesserung des Klassenklimas bei.

### **Handlungen und Haltungen, die das Gewaltpotenzial in der Klasse reduzieren können:**

- Klare Klassenregeln für Konfliktfälle mit den Schülerinnen und Schülern vereinbaren, die Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung ausschließen.
- Persönliche und soziale Beziehungen zu allen Schülerinnen und Schülern aufbauen bzw. intensivieren.
- In der Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern Humor zeigen.
- In der Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern eine akzeptierende Grundhaltung zum Ausdruck bringen.
- Schulische und persönliche Konflikte und Probleme von und mit den Schülerinnen und Schülern versuchen kooperativ zu lösen.
- Eine Haltung entwickeln, die Sache von der Person zu trennen, um im Konfliktfall der Person Wertschätzung entgegenbringen zu können.
- Als Lehrende/-r die Aufmerksamkeit der Klasse als Gesamtgruppe finden und binden („Gruppenfocus“).
- Den Unterrichtsablauf transparent und mit Methodenvielfalt strukturieren.
- Sich Feedback zu dem eigenen Unterrichtsstil von den Schülerinnen und Schülern geben lassen.
- Spannungs- und Entspannungsphasen im Unterricht einbauen und möglichst viele Individualisierungsphasen schaffen.

- Vermeiden aggressiver Hinweisreize im Klassenzimmer und in den Unterrichtsmaterialien.
- Keine eigenen aggressiven und undisziplinierten Verhaltensweisen zeigen, d. h. sich selbst als positives Verhaltensmodell darstellen.
- Im Konfliktfall den Angreifer ignorieren<sup>3</sup>, um ihm nicht unnötige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.
- Gewalt durch eine nonverbale Körperhaltung im Keim ersticken und mit Worten aktiv stoppen und abbrechen.
- Sachliche Kritik und Entzug von Vergünstigungen.

### **Störungen und Aggressionen „entdramatisieren“ und deeskalieren:**

- Sich im Konfliktfall einmischen und nicht wegsehen bzw. weggehen.
- Sich aktiv mit einer personalen Wertung einbringen wie z. B.: Mit mir läuft das nicht!
- Die Haltung einer personale Konfrontation entwickeln: „Schluss, hier wird nicht geprügelt“, da dies eher verstanden wird als sanfte Ermahnungen.
- Die Kontrahenten trennen und sofort eindeutige Grenzen setzen.
- Art der Gewalt einschätzen. Bei ängstlich-depressiver Gewalt auf Stärken aufmerksam machen, d.h. ermutigen. Bei draufgängerisch-chaotischer Gewalt begrenzen, d. h. Folgen und Konsequenzen des gewalttätigen Verhaltens aufzeigen.
- Die Täter nicht entwischen lassen. Gewalttäter, die sich nicht mit den Folgen ihres Tuns auseinandersetzen wollen, konfrontieren, d.h. als konkrete Person verantwortlich machen.
- Die Konfliktparteien ernst nehmen und die Sache nicht beschönigen.
- Durch die Technik des Spiegelns aufzeigen, dass das eigene Tun Konsequenzen nach sich zieht.
- Über die Gewalttat hinaus begleiten, d.h. bewältigen, nicht nur unterdrücken.
- In der Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern eigene Bedürfnisse und Gefühle akzeptieren und sprachlich zum Ausdruck bringen.
- In Konfliktsituationen Schuldzuschreibungen und Verurteilungen (Du bist ... / Du hast..) möglichst vermeiden und den Eigenanteil am Konflikt als je eigene Verantwortung (Ich... ) bewusst machen.
- Aktuelle Konflikte durch Rollen- und Interaktionsspiele spielend bearbeiten.
- Positive und damit gewaltalternative Verhaltensmuster im Sozialverhalten bestärken.
- Als Lehrkraft selbst angemessen kommunizieren und versuchen, sich in Konfliktsituationen kooperativ zu verhalten und den Schülerinnen und Schülern diese Haltung positiv zu verdeutlichen.
- Gemeinsame Regeln für das Verhalten im Unterricht und in der Pause vereinbaren und für das Einhalten sich gemeinsam verantwortlich fühlen.
- Ganzheitliche Intentionen im Unterricht realisieren: Kopf, Herz und Hand integrieren.
- Konfliktgespräche selbst führen bzw. durch die Schülermediatoren führen lassen.
- Möglichkeiten für Spiel/Kreativität und Entspannung/Ruhe einplanen.

---

<sup>3</sup> Die Wirkung der Haltung „ignorieren“ wird ausführlich beschrieben in: Erst Nachdenken, dann handeln, LISUM, S. 56

## Das Einschätzungsprofil

Haltungen von Lehrkräften, Schülerinnen bzw. Schüler wirken sich auf das soziale Klima in der Klasse aus. Das gegenseitige Feedback ist eine wirksame Möglichkeit, sich das eigene Verhalten zu spiegeln und an der eigenen Haltung zu arbeiten.

Das Einschätzungsprofil ist ein einfaches Mittel, dass Schülerinnen und Schüler, als auch Lehrkräfte und Eltern sich einschätzen und einschätzen lassen.

	1(wenig)	2	3	4	5	6	7(viel)	
ungeduldig								geduldig
intolerant								tolerant
inkonsequent								konsequent
aufbrausend								gelassen
misstrauisch								vertrauend
ausgrenzend								einbeziehend
pessimistisch								optimistisch
sarkastisch								humorvoll
unfreundlich								freundlich
ungerecht								gerecht
unfair								fair
gleichmütig								einfühlsam
starr								offen
autoritär								teamfähig
ängstlich								konfliktfähig
ablehnend								risikobereit
unzuverlässig								zuverlässig
verantwortungslos								verständnisvoll
pedantisch								großzügig
hektisch								ruhig

1. Welchen Wert ordnen Sie/ordnest Du den genannten Haltungen zu?(„Soll-Linie“)
2. Wie schätzen Sie/schätzt Du gegenwertig den Stellenwert Ihrer eigenen/Deiner eigenen Haltungen ein? („Ist-Linie“)

Hilfreich ist, wenn die Profillinien in unterschiedlichen Farben gezeichnet werden.

### Checkliste für Lehrerinnen und Lehrer

Reflektieren Sie mit dieser Checkliste Ihre eigene Haltung als Lehrkraft. Gehen Sie dabei Schritt für Schritt vor und stecken Sie sich kleine, aber nachhaltige Ziele. Halten Sie Ihre Reflektion in einem Lerntagebuch fest.

Seien Sie mutig und lassen Sie sich jeweils eine Woche von einer Schülerin bzw. einem Schüler beobachten und tauschen Sie die Ergebnisse aus. Legen Sie anhand dieser Checkliste gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine Checkliste für Schülerhaltungen auf Karteikarten an. Eine Haltung wird ausgewählt und eine fest verabredete Zeit eingehalten.

So können Sie sich über den gemeinsamen Lernzuwachs austauschen und sich gegenseitig ein Feedback geben. Schülerinnen und Schüler, denen diese Verantwortung der Rückmeldung übertragen wird, lernen nach kurzer Zeit respektvoll damit umzugehen. Erfahrungen zeigen, dass auch bzw. besonders aggressive Kinder, Jungen oder junge Männer wie verwandelt sind, durch die ihnen entgegengebrachten Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Was für manche Lehrkraft zunächst als Schwäche erscheint, wird von den Schülerinnen und Schülern wertgeschätzt, sodass der soziale Gruppendruck seitens der Schülerinnen und Schüler auf die „Störer“ wächst und das Lernklima sich verbessert.

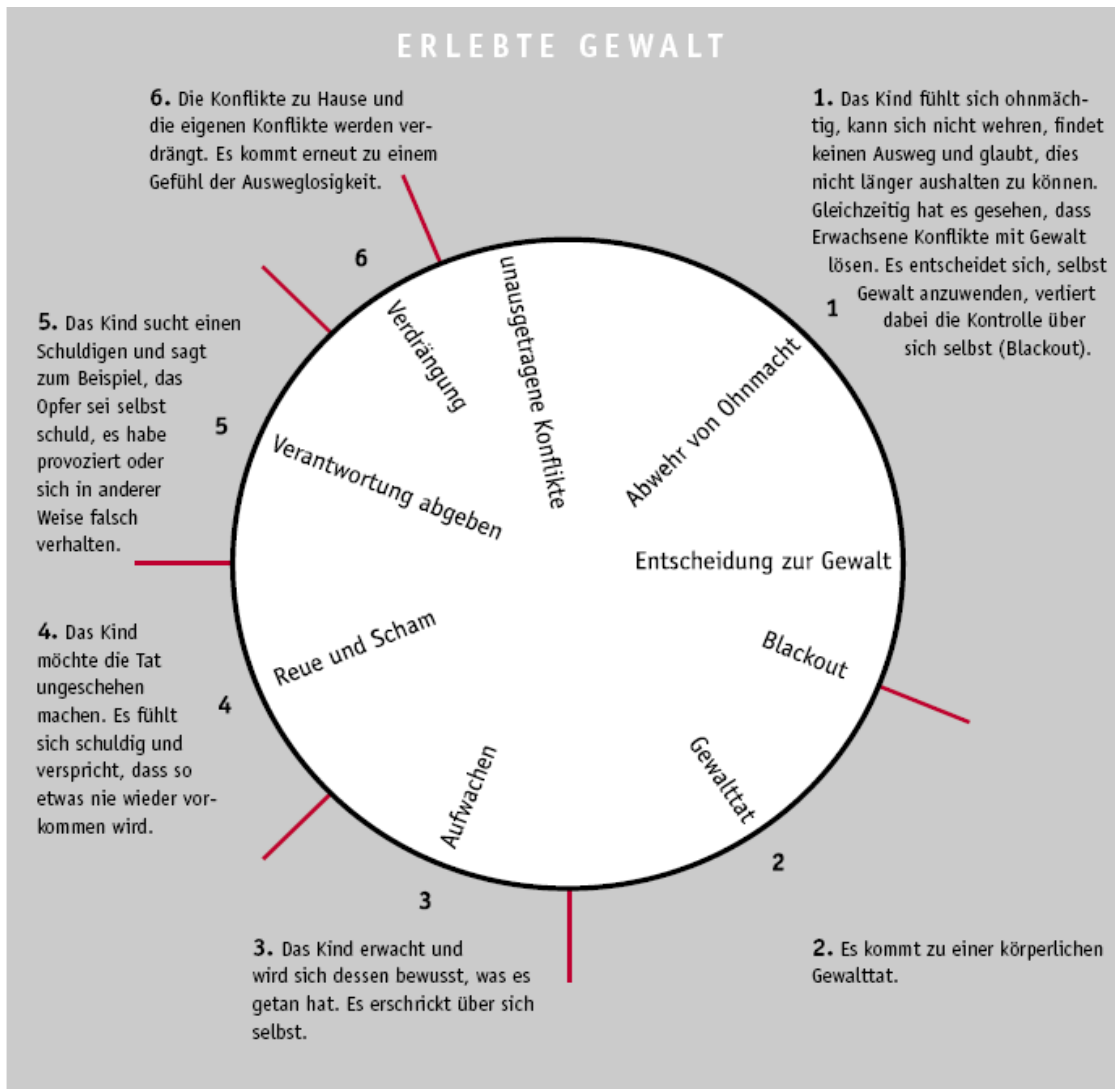
#### Ich

- wertschätze und erkenne die Arbeit meiner Schülerinnen und Schüler an.
- entwickle bei meinen Schülerinnen bzw. Schülern Frustrationstoleranz und Affektkontrolle.
- gebe meinen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, emotionale Spannungszustände auszuleben.
- mache mit meinen Schülerinnen bzw. Schülern autogenes Training oder Entspannungsübungen.
- gebe meinen Schülerinnen bzw. Schülern Raum und Zeit für Aktivitätsbedürfnisse und Abenteuerdrang.
- reflektiere aggressives Verhalten im Elternhaus mit den Eltern bzw. in der Schule mit den Kollegen.
- ermuntere meine Schülerinnen bzw. Schüler Ärger und Befindlichkeiten zu verbalisieren.
- verstärke positives Verhalten differenziell, d. h. bekräftige erwünschtes Verhalten.
- fördere Anerkennung und vermeide Selbstwertverletzungen.
- schaffe bei den Schülerinnen bzw. Schülern eine Atmosphäre von Akzeptanz, Vertrauen und Gefühl der Geborgenheit.
- reflektiere mit meinen Schülerinnen und Schülern verborgene Ängste und biete persönliche Unterstützung an.
- übe mit den Schülerinnen und Schülern prosoziale Verhaltensweisen ein.
- lasse nicht zu, dass Schülerinnen und Schüler in der Klasse stigmatisiert werden.
- ignoriere bei meinen Schülerinnen bzw. Schülern unerwünschtes Verhalten bzw. reagiere pädagogisch darauf.

- vermeide Etikettierungen, reflektiere meine Vorurteile und verstärke positive Seiten von Schülerinnen und Schülern.
- bemühe mich um eine demokratische Feedback-Kultur in der Klasse.
- unternehme den Versuch, eine/-n schwierige/-n Schülerin und Schüler aus einer Gruppe mit störungsanfälligen Schülerinnen und Schülern herauszulösen und unterbreite ihr/ihm alternative Integrationsangebote.
- diskutiere mit meinen Kollegen über die gerechtere und transparente Gestaltung der Chancenstrukturen.
- entwickle Fördermaßnahmen und Hilfen für Benachteiligte.
- reflektiere meine Vorbildrolle und initiiere alternative Identifikationsangebote und Lernmöglichkeiten.
- gestalte Schule als sozialemotionalen Raum.
- arbeite an der Entwicklung meiner sozialen Handlungskompetenzen.
- diskutiere und arbeite mit meinen Kollegen aktiv an der Entwicklung von Schulqualität sowie von Schul- und Lernkultur.
- diskutiere mit meinen Kollegen, dass jungenspezifische pädagogische Arbeit in unserer Schule angeboten wird.
- denke selbst bzw. mit Kollegen nach über vorherrschende „Männerbilder“. Ich überlege mit meinen Kollegen, wie wir patriarchalische Strukturen abbauen.
- stärke unsere Schule als soziales System.
- berate meine Schülerinnen und Schüler und helfe ihnen, Probleme zu bearbeiten.
- arbeite mit meinen Kollegen an der Schulentwicklung als permanenter Prozess.
- denke über mehr Mitsprache- und Partizipationsmöglichkeiten für meine Schülerinnen bzw. Schüler nach.
- arbeite an dem Ausbau sozialräumlicher und sozialpädagogischer Elemente in der Schule.
- schaffe für meine Schülerinnen und Schüler den Raum, solidarische Erfahrungen zu machen.
- fördere prosoziales Verhalten bei meinen Schülerinnen und Schülern.
- fördere bei meinen Schülerinnen und Schülern Identitäts- und Selbstwertprozesse, schaffe Lernarrangements, dass meine Schülerinnen und Schüler ihre soziale Integration weiterentwickeln können.
- unternehme etwas, dass bei meinen Schülerinnen und Schülern Aggressionshemmungen aufgebaut werden.
- gebe meinen Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, Interaktionsbeziehungen und Anerkennungsverhältnisse positiv zu gestalten.

## Kooperation von Schule und Eltern

Ein Kind, das aggressiv ist und zu Gewalttätigkeiten neigt, erlebt oft zu Hause oder in seiner unmittelbaren Umwelt Gewalt. Es erfährt zum einen Gewalt von Menschen, denen es mit Liebe verbunden ist und lernt andererseits, dass es moralisch richtig ist, Gewalt auszuüben: Wenn alles andere nichts bringt, muss Gewalt angewendet werden. Aufgrund dieser Erlebnisse können beim Kind folgende Schritte<sup>4</sup> ablaufen:



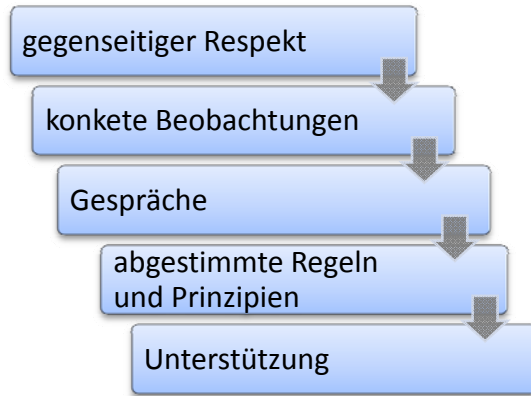
Diese Schritte – auch Gewaltspirale benannt – bieten erfahrungsgemäß eine Grundlage für Gespräche mit Eltern. Respekt und Wertschätzung sind Voraussetzung einer guten Kooperation zwischen Eltern und Lehrkräften. Mit der Einbeziehung der jeweiligen Perspektive der anderen Seite ist erkennbar, dass die „andere“ Seite sich genau so schwertut mit dem Verhalten des gewalttätigen Kindes bzw. Jugendlichen. Dabei haben

<sup>4</sup> Josef Sachs: Checkliste Jugendgewalt. Ein Wegweiser für Eltern, soziale und juristische Berufe. orell füssli. Zürich 2006, S. 32 f. In Gugel, Günther: Handbuch Gewaltprävention in der Grundschule; 2.1. Gewalt, S. 2, Tübingen 2007



die Lehrkräfte die Verantwortung in der Schule, die Eltern bzw. der Erziehungsberechtigte die Verantwortung zu Hause: „Jeder ist souverän in seinem Territorium“<sup>5</sup>.

In dem Fünf-Schritt-Verfahren: gegenseitiger Respekt, konkrete Beobachtung, Gespräche, Regeln und Prinzipien abstimmen und sich gegenseitige Unterstützung holen: es kann sowohl präventiv als auch intervenierend in konkreten Konfliktsituationen gearbeitet werden.



Die Zusammenarbeit von Eltern und Schule ist wichtig und unabdingbar. Auch Gewaltprävention kann nur durch eine enge Kooperation und Vernetzung gelingen. Die Probleme, die die Zusammenarbeit immer wieder erschweren und behindern, sind bekannt. Sie zu benennen ermöglicht es, ihnen zu begegnen und sie zu überwinden. Dabei sollte auch zwischen gegenseitigen Vorurteilen und tatsächlichen Problemen unterschieden werden, denn natürlich sind auch die Eltern sehr individuell und nicht als gesamte Gruppe zu charakterisieren.

### **Gegenseitige Unterstützung**

Eltern und Lehrkräfte unterstützen sich gegenseitig, wenn sie miteinander klären welche Aspekte in der Gewaltprävention wichtig sind. In den Schulen der Sekundarstufe I und II ist es sinnvoll, auch die Schülerinnen und Schüler an den Beratungen aktiv teilnehmen zu lassen.

Dazu gehören:

- Präsenz der Lehrkraft vor und im Unterricht sowie die Attraktivität des Unterrichts,
- Räume für Ruhe- und Tobephasen,
- Pausenzeiten und -angebote,
- Servicelernen, d.h. Verantwortungsübernahme durch Schülerinnen und Schüler bei speziellen Aufgaben,
- Sport- und AG-Angebote,
- Modalitäten des Schulweges,
- Koordination der Gewaltprävention,
- gemeinsame Fortbildungen zur Gewaltprävention.

---

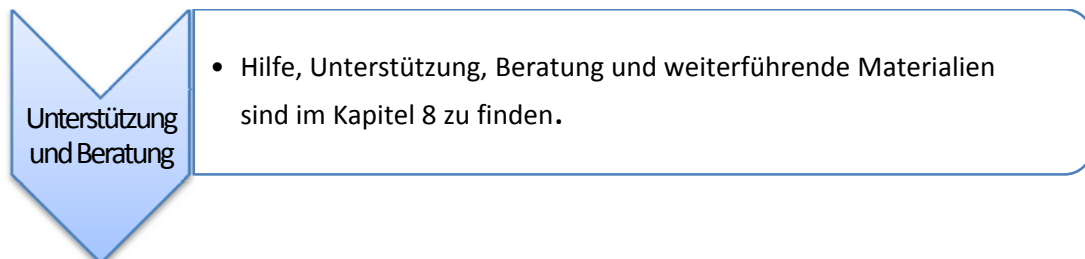
<sup>5</sup> Haim Omer / Arist von Schlippe: Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen 2004, S. 175

**Regeln<sup>6</sup> für Eltern, deren Kinder von Gewalthandlungen an der Schule betroffen sind:**

- Versuchen Sie, bei konkreten Gewaltvorfällen mit größtmöglicher Ruhe und Überlegung vorzugehen.
- Vergleichen Sie Ihre Wahrnehmung mit der Wahrnehmung anderer Eltern.
- Sichern Sie Ihrem Kind zu, nicht gegen seinen Willen tätig zu werden, und respektieren Sie die Angst Ihres Kindes.
- Sichern Sie Ihrem Kind zu, Aktivitäten nur in Absprache mit ihm zu entwickeln.
- Geben Sie Ihrem von Gewalt bedrohten Kind das Gefühl, dass Sie ihm beistehen werden.
- Wenden Sie sich an eine Lehrkraft Ihres Vertrauens.
- Überlegen Sie, ob Sie einen Berater/eine Beraterin für die Schule hinzuziehen wollen.
- Überlegen Sie mit anderen Eltern, in welcher Form das Thema an die Schule herangetragen werden kann.
- Überlegen Sie mit anderen Eltern, ob es Möglichkeiten gibt, dass Eltern im Rahmen von Schule sich vorbeugend beteiligen können.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über das Erlebte.

**Hilfe und Unterstützung bei der präventiven Arbeit**

Erziehungsberechtigte erhalten Beratung und Unterstützung durch die pädagogischen Elternberaterinnen und -berater, die im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg qualifiziert worden sind. Sie geben Hilfe zur Selbsthilfe, indem sie in Seminaren Probleme der Kommunikation innerhalb der Familie und zwischen Elternhaus und Schule aufgreifen, um gemeinsam mit den Eltern Lösungsstrategien zu entwickeln. Die Seminare werden in der Schule durchgeführt, wenn sich acht bis zwölf interessierte Eltern zusammenschließen. Zum Selbststudium gibt es ein umfangreiches Material online auf dem Bildungsserver.



---

<sup>6</sup> Michael Grüner: Gewalt in der Schule: Arbeiten im Einzelfall und im System. In: Wolfgang Vogt (Hrsg.): Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde - Konzepte - Handeln. Baden-Baden 1997, S. 180

## Primärprävention anstelle von Intervention

Die Rechtslage ist eindeutig, denn nach dem Schulgesetz sind die Lehrkräfte sowohl in Berlin als auch in Brandenburg für die Unversehrtheit der Kinder und Jugendlichen verantwortlich. Ein Blick in das Brandenburgische (§ 4 Absatz 5) sowie Berliner Schulgesetz (§ 3, § 4, Absatz 5) und die Verwaltungsvorschriften beider Länder kann ebenso aufbauend und unterstützend sein wie der Blick in die Präventionsforschung. Dan Olweus<sup>7</sup> hat in Langzeitstudien den Erfolg von Regelritualen ebenso aufgezeigt wie Klaus-Jürgen Tillmann und Wolfgang Melzer durch den Ost-West-Vergleich in ihren Gewaltstudien<sup>8</sup>. Durch die letztere Studie wird vor allem die Bedeutung der Unterrichts- und Lernkultur für die Primärprävention deutlich hervorgehoben. Diese Ergebnisse lassen sich mit folgenden Grundsätzen komprimiert und pointiert zusammenfassen:

### **Regeln etablieren und Grenzen setzen.**

Bei 27% der schweren Prügeleien greifen Lehrkräfte überwiegend nicht ein, kleine Regelverstöße werden dagegen fast immer geahndet. Die Schülerinnen und Schüler haben umgekehrte Erwartungshaltungen. Angemessene Reaktionen werden erwartet: Regeln und Rituale auf der einen Seite und Deeskalationstraining und Konfliktmoderation als Kompetenzerweiterung für Lehrkräfte und Jugendlichen auf der anderen Seite. Etikettierungen vermeiden.

Die Studien zeigen, dass „Lehrkräfte auf schwierige Dispositionen und Verhaltensmuster von Kindern und Jugendlichen oft nicht angemessen reagieren können.“<sup>9</sup>

- Allein die Tatsache, dass landläufig von dem „verhaltensauffälligen bzw. schwierigen“ Kind in den Lehrkräftezimmern gesprochen wird, ist eine Stigmatisierung (d. h. Zuschreibung von negativen Eigenschaften) an sich, denn sie lässt dem einzelnen Kind wenig Raum, im positiven Licht gesehen werden zu können.
- Diese Kinder haben das Gefühl, immer als Sündenböcke dazustehen. Diese Prozesse der sozialen Etikettierung erweisen sich als besonders bedeutsam für die Erklärung des Gewalthandelns von Jugendlichen.
- Gerade Jungen und junge Männer leiden darunter, dass sie zu wenig Zuneigung erfahren und machen oft durch Störverhalten auf sich aufmerksam.

### **Das Sozialklima verbessern**

Der Zusammenhang zwischen einem negativen sozialen Klima und dem Gewalthandel in der Schule ist bemerkenswert:

- Gruppenhandeln, soziale Des- bzw. Integration, aber auch das Lehrkräfte-Schüler-Verhältnis haben Auswirkungen auf das aggressive Verhalten.

---

<sup>7</sup> Olweus, D.: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 1995.

<sup>8</sup> Arbeitsgruppe Schulevaluation, dies. s.o.; Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem. Weinheim und München 1999, S. 75ff; Arbeitsgruppe Schulevaluation (s. Anmerkung 1) S. 51ff.

<sup>9</sup> Holtappels, H.G., Tillmann, K.-J.: Hausgemachte Gewaltrisiken – und was in der Schule dagegen getan werden kann.. In: Pädagogik, Jahrgang 51, Heft 1/ 1999, S. 8ff.

- Positive Verstärkung auch gerade bei scheinbaren Selbstverständlichkeiten ist das oberste Primat der Gewaltprävention, ebenso wie der Blick, soziale Bindungen zu stärken wie z. B. Schulfahrten, Projektunterricht etc.
- Restriktivität im Erziehungsverhalten der Lehrkräfte, rigide Regelanwendung und regelmäßiges Disziplinieren bei Kleinigkeiten haben einen negativen Einfluss auf das Sozialklima.
- Bei einer spezifischen Jungenförderung in der Schule wird gemeinsam mit den Schülern temporär in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet, um das soziale Miteinander aufzubauen und zu stärken. Wenn es in dieser Gruppenarbeit erst einmal gelungen ist, das Sozialverhalten positiv zu bewerten, dann werden die Schüler auch die Bereitschaft haben, ihr männlich-omnipotentes Macho-Gehabe zu reflektieren.

### **Die Lernkultur entwickeln**

Die didaktische Ausgestaltung des Unterrichts lässt deutliche Zusammenhänge im Hinblick auf das Gewalthandeln erkennen.

- Präventiv wirksam ist ein demokratischer, lebenswelt- und handlungsorientierter Unterricht mit individualisierten Lernzugängen, -formen und -orten.
- Ein fördernder und zuwendungsgeprägter Führungsstil dämpft eindeutig das Gewaltpotential.
- Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind eindeutig gewaltreduzierend.
- Partizipation und Individualisierung des Lernens bieten weniger Friktionen als ein ausschließlich lehrkraftzentrierter Unterricht.
- Die Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, ihre Interessen in den Lernprozess einzubringen.
- Erhalten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit einer Teilhabe und einer Verantwortungsübernahme für den Lernprozess, üben sie auch eine stärkere soziale Kontrolle untereinander aus.

### **Räume und Orte sehen**

Die Gestaltung und Verantwortungsübernahme für Räume und Orte haben eine präventive Wirkung.

- Die Größe und Ausgestaltung der Räume tragen zum Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen bei, sodass die Eigeninitiative gefragt ist, hier das Mögliche zu unternehmen, was unter den bestehenden Bedingungen möglich ist, d.h. Räume und Flure farblich gestalten und mit Produkten der Kinder ausschmücken.
- Die Gestaltung des Schulhofes mit einer attraktiven Spiel-, Tobe- und Ruhezone lädt zum aggressionsfreieren Aufenthalt ein.

### **Entwicklung einer Schulkultur**

Lehrkräfte und Schülerinnen sowie Schüler entwickeln gemeinsam Schritt für Schritt die Schulkultur.


Nicht die einzelnen Maßnahmen zur Gewaltprävention sind die entscheidenden, sondern ein abgestimmtes Gesamtkonzept wirkt sich positiv auf das Gewaltverhalten von Kindern und Jugendlichen aus. Dabei ist der Diskurs mit der Entwicklung eines Schulethos von grundlegender Bedeutung.

- Das Schulethos (bzw. eine Schulcharta) ist etwas anderes als eine Hausordnung: Alle haben miteinander im Konsens abgestimmt und entschieden, von welchen Überzeugungen und Einstellungen das gemeinsame Zusammenleben in der Schule geprägt sein soll. Dies wird dann schriftlich formuliert und in verabredeten Abständen, z. B. wenn eine neue Generation von Schülerinnen und Schülern in die Schule eingeschult wird, überarbeitet.
- Die Schulqualität einer guten Schule ist geprägt durch eine individualisierte und kooperative Lernkultur, die didaktische Kompetenz der Lehrkräfte sowie ihre Integrations-, Kommunikations- und Partizipationsfähigkeit. Die Schule stellt Gelegenheitsstrukturen zur Verfügung, in denen die Schülerinnen und Schüler Demokratie lernen und leben. Attraktive inhaltliche und räumliche Lernarrangements runden das Bild ab.

### **Kooperation im Stadtteil / in der Kommune**

Gewalt wird nicht nur in der Schule, sondern auch im Umfeld produziert.

- Gewaltpotenzial kommt auch aus der Umgebung in die Schule. Aus diesem Grunde ist die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe, aber auch mit Vereinen notwendig. Die Erarbeitung eines kommunalen Präventionskonzepts ist unabdingbar.
- Außerschulische Lernorte und die Verantwortungsübernahme von Schülerinnen und Schülern in der Gemeinwesenarbeit sind außerordentlich wertvolle Kooperationsprojekte, die einen hohen präventiven Charakter haben.



Unterstützung  
und Beratung

- Hilfe, Unterstützung, Beratung und weiterführende Materialien sind im Kapitel 8 zu finden.

## Primärprävention in der Grundschule

Primärprävention beginnt im Elternhaus, in der Kindertagesstätte und wird im schulischen Bereich in der Grundschule fortgesetzt. Wenn in diesem Prozess in der Grundschule sich eine Kontinuität entwickelt, wird die Gewalt in der Grundschule kaum Fuß fassen.

- Die Förderung der Ich-Stärke und die Entwicklung der sozialen Kompetenz bei Kindern wirken ebenso präventiv wie die Entfaltung der Fähigkeit, Konflikte konstruktiv auszutragen. Bei der Jungenförderung ist die Ich-Stärkung von besonderer Bedeutung.
- Lehrkräfte arbeiten in der Grundschule präventiv, wenn sie die Lernfreude, Leistungsbereitschaft, Selbstständigkeit, soziale Sensibilität stärken, aber auch den Kindern Verantwortung übertragen und sie an Entscheidungen teilhaben lassen.
- Von großer präventiver Bedeutung ist, dass Kinder die Regeln bzw. Rituale für ihr Zusammenleben in der Klasse und der Schule eigenständig und auf „Augenhöhe“ partizipativ entwickeln. Bei Nichteinhaltung für sich und die Mitschülerinnen und -schüler werden anstelle von Bestrafung durch die Lehrkräfte eigene Möglichkeiten der Wiedergutmachung wirkungsvoll für die Täter bzw. Täterinnen eingesetzt.
- Kindern, denen es schwerfällt, Regeln einzuhalten, werden erfolgreich durch Lehrkräfte unterstützt, indem sie besondere Wertschätzung erhalten. Bei Einhaltung kleiner Regeln werden sie besonders gelobt. Das wirkt als positive Verstärkung besser als eine der üblichen Sanktionen.
- Die Einschätzung und Bewertung von Konflikten durch die Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte gemeinsam werden zunehmend in die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler übergeben.
- Die Einführung des Klassenrates in den ersten Grundschuljahren hat sich als erfolgreich erwiesen.
- Konflikte beginnen zunächst als Missverständnisse oder harmlose

Meinungsverschiedenheiten, skalieren aber bei einem destruktiven Umgang. Wenn Kinder die Möglichkeit haben, ihre Gefühle zu reflektieren, können Konflikte eine Chance werden, konstruktiv mit Gefühlen und Konflikten umzugehen.

- Um Möglichkeiten zu eröffnen, mit Konflikten klärend umzugehen, ist die allgemeine Konfliktkompetenz zu erweitern. Dazu gehören insbesondere eine Sensibilisierung der Wahrnehmung dafür, wo es Konflikte gibt, und das Verständnis, warum diese entstanden sind, sowie das Kennenlernen von Methoden, die andere Wege aufzeigen, mit Konflikten umzugehen.
- Bereits Kinder der Vorschule und der ersten Jahrgangsstufe<sup>10</sup> können Konflikte mediativ klären. Schulmediation ist erfolgreich, wenn es insgesamt ein Klima der konstruktiven Konfliktklärung in der Schule gibt. Programme zum sozialen Lernen unterstützen diesen Prozess.
- Kinder brauchen aber auch Zeiten und Orte zum Sammeln von lustvollen Körpererfahrungen<sup>11</sup> und zum Ausagieren von Aggressionen. So kann z. B. bei einem Wutanfall auch ein ritualisierter Ringkampf eine Konfliktlösung bieten.
- Ein Toberaum bietet eine wirksame Unterbrechung des Unterrichts, denn nach einer Kraftanstrengung ist eine neue Konzentrationsphase wieder möglich. Somit wird Störungen und Aggressionen entgegengewirkt.

---

<sup>10</sup> Hannah Sibylle Wennekers: TuT - Trenner und Tröster - Schulanfänger lotsen durch Konflikte; Gewaltprävention im Miteinander, Verstehen und Handeln X. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin 2007; [www.berlin.de/sen/bwf](http://www.berlin.de/sen/bwf) S. 13 ff.

<sup>11</sup> Preuss-Lausitz, Ulf: Mehr Gewalt in die Schule!? In Pädagogik 51. Jahrgang, Heft 1/1999, S. 25ff.

## Prävention und Intervention in Schulen der Sekundarstufe I

Durch den Übergang in die Sekundarstufe lassen die Kinder ihr gewohntes soziales Netz hinter sich, was gerade denjenigen, die bereits sekundärpräventiv bedürftig sind, wenig entgegenkommt. Deshalb sind alle Möglichkeiten, die ein neues soziales Klima in der Jahrgangsstufe 7 stabilisieren, gewaltpräventiv. Die Jungenförderung hat besondere Bedeutung.

- Durch eine Schulcharta bzw. durch ein Schulversprechen wird ein offener Diskurs zur Vermeidung von Gewalt prägend für ein Leitbild der Schule.
- Das schulumfangsnde Präventionsprogramm nach Olweus ist wirkungsvoll.
- Eine Einführungswoche zu Beginn der Jahrgangsstufe 7 bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Kommunikations- und Kooperationsformen miteinander zu entwickeln, die einen störungsfreieren Unterricht ermöglichen.
- Gemeinschaftserlebnisse (Feste, Fahrten, Unternehmungen) sowie gemeinsam entwickelte Regeln und festgelegte Rituale bei einer Regelübertretung festigen das soziale Verhalten der Schülerinnen und Schüler.
- Die Verankerung eines Curriculums zum sozialen Lernen in der ganzen Schule ist gewaltpräventiv. Dazu gehören auch Programme zum sozialen Lernen.
- Die Lehrkräfte schaffen durch geeignete Unterrichtsmethoden, wie Individualisierung und partizipativ-kooperatives Lernen ein friktionsfreieres Lernklima.
- Die Lehrkräfte arbeiten mit wertschätzender Haltung und Vermeiden von Etikettierungen präventiv.
- Die Lehrkräfte übergeben den Schülerinnen und Schülern fortlaufend mehr Verantwortung und lassen sie stärker partizipativ aktiv werden.
- Die Schülerinnen und Schüler erarbeiteten Regeln für das Zusammenleben in der Klassengemeinschaft/Jahrgangsebene, überlegen sich geeignete Sanktionen, wenn die Regeln nicht eingehalten werden, und achten gemeinsam auf die Einhaltung.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen wertschätzende und gewaltfreie Kommunikation und üben den achtsamen Umgang mit den eigenen Gefühlen.
- Die Schülerinnen und Schüler klären Konflikte durch Schulmediation.
- Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung durch die Einführung des Klassenrates und übernehmen Verantwortung für sich und die Gemeinschaft durch Service learning.
- Die Schülerinnen und Schüler führen verantwortlich Ämter in der Klasse, im Jahrgang und in der gesamten Schule aus.

In der Sekundarstufe I sind dennoch Maßnahmen zur Intervention unumgänglich.

- Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung bei Mobbing und Gewalttätigkeit von Mitschülerinnen und -schülern, indem sie nicht wegschauen, um die Gewaltspirale zu unterbrechen.
- Sie entwickeln gemeinsam mit den Lehrkräften für die kleine und große Gewalt Lösungen und einen Maßnahmenkatalog der Wiedergutmachung.
- Sie unterstützen die Interventionsarbeit, indem sie sich konsequent zur Gewaltlosigkeit bekennen. Gewalt ihrer Mitschülerinnen und -schüler ist unakzeptabel.
- Bei harten Konflikten und bei Gewalttaten wird unmittelbar nach einem verabredeten Verfahren eingegriffen, damit auf Täter unmittelbar eingewirkt wird und den Opfern direkte Hilfe zukommt. So ist für alle klar, dass sofort eingegriffen wird und Gewalt keine Akzeptanz hat und sanktioniert wird.
- Antiaggression- und Coolness-Training<sup>12</sup> erzielen deutliche Erfolge besonders bei Jungen und jungen Männern.

---

<sup>12</sup> Gall, Reiner: Ziele und Methoden des Coolness-Trainings (CT) für Schulen. In: Kilb, Rainer; Weidner, Jens; Gall, Reiner: Konfrontative Pädagogik in der Schule: Anti-Aggressivitäts- und Coolnesstraining. Weinheim, München 2006, S. 93-106.

## Nachhaltige Unterstützung

Die Landesregierungen in Berlin und Brandenburg haben gesetzlich verankert, dass die Schule den Schutz der körperlichen und seelischen Unversehrtheit der Schülerinnen und Schüler sicherzustellen hat. Es gibt nicht den „einen“ Weg, wie alle Beteiligten in den Schulen den Konsens zur Zielerreichung herstellen, aber durch die fünfjährige Auseinandersetzung mit der Lern- und Schulkultur in dem Schulentwicklungsansatz des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“ sind eine demokratische Schul- und Lernkultur in den vielfältigen Facetten der Ergebnisse erfahrbar geworden. Dies kann als ein Beitrag zu einer nachhaltigen Unterstützung gewertet werden.

Partizipation in der Schule hat in diesem Programm Gestalt angenommen. Damit sich an jeder Schule eine nachhaltige wertschätzende Schulkultur entfaltet, die die Rechte der Kinder und die Rechte von Lehrkräften gleichermaßen schützt, braucht jede Schule Menschen, die bereit sind, die Initiative zu ergreifen und Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen.

Nachhaltig wird die Unterstützung durch den systemischen Ansatz auf mehreren Ebenen in einer Schule:

- auf der individuellen Ebene,
- auf der Ebene der Klasse,
- auf der Schulebene

sowie durch die Anerkennung einer Führungshaltung von Lehrkräften sowie der Schulleitung. Die Lehrkräfte sind als Berater, Moderatoren, Lernbegleiter (Facilitator<sup>13</sup>) und als Führungspersonen gefragt, die Verantwortung an die Schülerinnen und Schüler delegieren können. Die Schulleitung hat eine innovative Verantwortlichkeit und ist gut beraten, wenn sie ihr Kollegium durch Fortbildungsangebote wie Supervision, Coaching, Fallberatung etc. unterstützt und dafür sorgt, dass die Kolleginnen und Kollegen gegenseitig hospitieren und sich ein Feedback geben können. Dieser berufsbegleitende Professionalisierungsprozess unterstützt die Lehrkräfte und verhindert bzw. reduziert das Burnout-Syndrom im Kollegium.

Erfolgreiche Präventionsbemühungen fangen dort an, wo sich die einzelne Lehrkraft aus der Rolle des Wissensvermittlers in eine Rolle eines Lernprozessbegleiters begeben kann, der Empathie, Achtung und Wertschätzung als Grundsatz hat. Dabei kann die Methode<sup>14</sup>, die Person und Thema strikt trennt („weich zum Menschen und hart in der Sache“), sehr erfolgreich sein. Es ist auch möglich einen Dritten, einen Mediator, zur Konfliktentschärfung einzuschalten. Eine aktuelle Meta-Analyse<sup>15</sup> aus den USA kommt zu Ergebnissen, von denen an dieser Stelle nur zwei wesentliche benannt werden. Programme, die sich auf die gesamte Schulumwelt beziehen, sind nach den Auswertungen als sehr effektiv einzuschätzen, insbesondere auch im Hinblick auf die Reduzierung von Drogenkonsum und Gewalt (Delinquenz). Des Weiteren sind die Ansätze Erfolg versprechend, die sich den Aufbau und die Unterstützung von Selbstkontrolle und sozialer Kompetenz zum Ziel gesetzt haben.

---

<sup>13</sup> Facilitating. 20 Fragen als Hilfe für die Unterrichtsplanung. (aus: Löhr 1997, S. 43) [http://www.kiko.de/blk/praxis\\_kultur\\_methodenaz\\_total.html](http://www.kiko.de/blk/praxis_kultur_methodenaz_total.html)

<sup>14</sup> Die Autoren des sog. Harvard-Konzepts entwickelten in einem Nachtrag zur Darstellung der Methode weitere Techniken für Härtefälle, Grenzfälle und scheiternde Verhandlungen. Diese Methode, die an Win-Win angelehnt ist, trennt Person und Thema strikt („weich zum Menschen und hart in der Sache“), siehe auch: Erst Nachdenken, dann Handeln, S. 36

<sup>15</sup> PIT Brandenburg – Prävention im Team Ludwigsfelde 2007



### **Was bedeutet das auf der individuellen Ebene?**

- Wertschätzung anstatt dauernde Bewertung,
- Ermutigung bei Fehlern,
- Kultur der gegenseitigen Anerkennung (auch Anti-Bias-Training<sup>16</sup>),
- Persönliche Verantwortungsübernahme,
- Übertragung von Ämtern und Ehrenämtern,
- Respekt-Training,
- Training und Trainingsprogramme zum sozialen Lernen insbesondere auch für Schüler,
- Täter-Opfer-Ausgleich,
- Coolness-Training<sup>17</sup> bzw. Anti-Aggressivitätstraining<sup>18</sup> besonders zur Jungenförderung,
- Verfassen von eigenen Lernverträgen zur Verbesserung einer eigenen Haltung mit einer Erfolgsüberprüfung nach einigen Wochen durch einen Freund/eine vertraute Lehrkraft,
- Schüler-Schüler-Feedback; Lehrkräfte-Schüler-Feedback,
- Jungenförderung z.B. durch spezifische Aktivitäten, wie z. B. Schüler lesen in der KITA vor; Schüler arbeiten in jungenunspecifischen Arbeitsfeldern wie z. B. Mitwirkung beim Catering, Streitschlichter etc. und spezifischen Arbeitsgruppen.

### **Was bedeutet das auf der Ebene der Klasse?**

- Regeln in der Klasse einschließlich Sanktionen und Wiedergutmachungen,
- Kommunikations- und konstruktives Konfliktklärungstraining,
- Teamarbeit,
- Schulmediation,
- Klassenrat.

### **Was bedeutet das auf der Schulebene?**

- Regeln auf Schulebene gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe erarbeiten und in festgelegten Zeitabständen auf die Machbarkeit und Umsetzung einschließlich Sanktionen und Wiedergutmachungen überprüfen.
- Kooperative Instrumente wie z. B. Befragungen, Klassen- und Konfliktmediation und die „No Blame Approach“-Methode<sup>19</sup> im Schulprogramm verankern.
- Präventiv und nachhaltig wirken nur Schulentwicklungsmaßnahmen, die als Mehrebenenprogramme (Olweus-Programm) im Schulprogramm verankert sind.
- Feedbackprozesse werden in der gesamten Schule etabliert.
- Aushandlungsprozesse werden in der Schule ermöglicht.
- Sportliche Aktivitäten für Jungen, die besondere Fairness erfordern.

Alle diese Lernarrangements und Programme intendieren, die personale und die soziale Kompetenz von Schülerinnen und Schülern zu stärken, wertschätzende und gewaltfreie Kommunikation als Grundlage einer partizipativen Lern-, Unterrichts- und Schulkultur zu etablieren, eine offene Atmosphäre und faire konstruktive Gesprächs- und Streitkultur zu ermöglichen.

---

<sup>16</sup> Der Ansatz setzt sich mit Vorurteilen und Diskriminierungen erfahrungsbezogen auseinander.

<sup>17</sup> Der Trainingsansatz für Jugendliche basiert auf der Grundlage der konfrontativen Pädagogik.

<sup>18</sup> Das Anti-Aggressivitäts-Training dient dem Zweck, aggressive Verhaltensweisen vorzubeugen oder abzubauen.

<sup>19</sup> Diese Methode wird in der Berlin-Brandenburger Anti-Mobbing-Fibel erklärt.

## Gewaltprävention und Schulentwicklung

Gewaltprävention ist in der einzelnen Schule nur dann nachhaltig wirksam, wenn alle Beteiligten sich dem Problem stellen und es nicht unter den Tisch kehren. Da das Gewaltproblem ein phänomenologisches Kinder- und Jugendproblem und vor allem auch ein Jungenproblem ist, wird es in jeder Schule zu Gewaltvorfällen kommen. Der Ruf einer guten zukunftsfähigen Schule hängt nicht davon ab, wie wenig Gewaltvorfälle an die Öffentlichkeit geraten, sondern wie die Akteure der Schule offensiv gewaltpräventiv damit umgehen und welche schulumfangfassenden Maßnahmen im Schulprogramm verankert werden. Erfolg versprechend sind die Integration und Kooperation der vorhandenen Programme und Ressourcen in einem nachhaltigen Schulkonzept.

Allerdings sind auch die kleinen Schritte, wenn diese von allen gestaltet werden, bereits wirkungsvoll und sind ein Anfang für ein Schulkonzept.

So kann z. B. ein erster Schritt in einer Kennenlernwoche aller Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs ein Projekttag zum sozialen Lernen, einem Kommunikations- bzw. Konfliktlösungskurs bestehen.

### Nachhaltige Schritte in einem Schulentwicklungsprozess

#### Der erste Schritt

Der erste nachhaltige Schritt, gewaltpräventiv in der Schule zu agieren, ist die Bestandsaufnahme bereits vorhandener gewaltpräventiver Maßnahmen bzw. eine Analyse des Ist-Standes. Dies ist durch die Vier-Felder-Analyse mit einem geringen Zeitaufwand zu realisieren.

Ein vorgeschobener bzw. gleichzeitiger Schritt kann die Information über mögliche gewaltpräventive Maßnahmen in Lehrkräftekonferenzen, Elternversammlungen und Schülerkonferenzen sein. Hier können bereits die ersten Aushandlungsprozesse stattfinden, welche Wege gegangen werden sollen.

Eine durch die Schulkonferenz legitimierte Gruppe von Lehrkräften, Eltern und Schülern sammelt in einem moderierten Gespräch mit Beraterinnen bzw. Beratern aus den staatlichen Unterstützungssystemen der regionalen Fortbildung<sup>20</sup> bzw. durch Berater auf Honorarbasis den Ist-Zustand und den Soll-Zustand, um dann im weiteren Verfahren Zielsetzungen und erste Schritte von Maßnahmen in einem Projektplan festzulegen.

Das Vorgehen wird auf einer großen Pinnwand visualisiert (s. Abbildung), dokumentiert und mündet in einem Projektstrukturplan, der von der durch die Schulkonferenz legitimierten Gruppe im Prozess gesteuert wird. Auch hier können Prozessberater aus dem Unterstützungssystem der regionalen Fortbildung hilfreich beraten.

---

<sup>20</sup> Diese Berater werden in beiden Verwaltungen unterschiedlich bezeichnet: Für Berlin gilt der Begriff: „Multiplikatoren“, für Brandenburg „Berater“.

## Vierfelderanalyse



In dem **Projektplan** sind die 7 W-Fragen von Bedeutung:

Für wen?	Warum?	Wer?	
Wozu?	Was?	Wie?	Womit?

### Der zweite Schritt

Im zweiten Schritt werden die einzelnen Maßnahmen in der Priorität verabredet. Dabei ist es erfolgversprechend, wenn nicht zu viele Projekte nebeneinander laufen. Die Aktivitäten die Verantwortlichkeiten sowie die Zeiten werden in dem Projektstrukturplan festgelegt. Die Umsetzung ist fortlaufend zu prüfen. Dabei hat die Steuergruppe eine verantwortungsvolle Aufgabe: Sie behält den verabredeten Zeitplan im Auge und reflektiert mit den Akteuren die Stolpersteine, um ggf. nachzusteuern.

### Der dritte Schritt

In einem dritten Schritt sollte jede Maßnahme des Projektplans evaluiert werden. Hilfreich ist auch die Einbeziehung von Experten aus den Unterstützungssystemen, die mit ihren Erfahrungen die schulinterne Arbeit unterstützen können. Wird die Maßnahme als erfolgreich bewertet, sollte diese im Schulprogramm verankert werden, um somit nachhaltig im Schulalltag wirksam zu werden. Dann können weiteren Schritte nach dem gleichen Verfahren geplant werden.

Gewaltprävention bedarf einer kontinuierlichen Reflexion im Rahmen von Schulentwicklung. Eine schulinterne Steuergruppe ist für die Nachhaltigkeit des Prozesses verantwortlich.

Beratung und Unterstützung von außen durch die bereits erwähnten Beraterinnen und Berater sind erfahrungsgemäß hilfreich und werden nicht als Schwäche, sondern als Professionalität ausgelegt.

## **Von anderen lernen – das schulumfassende Präventionsprogramm nach Olweus<sup>21</sup> / Anti-Bullying-Programm**

Die Akteure der Schule können für die eigene Schulentwicklung aus vorliegenden Erfahrungen lernen:

„Prävention ist in der Schule am erfolgreichsten, wenn sie nicht durch Aktionismus, sondern durch die Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen geprägt ist.“

Hierzu kann der Norwegische Psychologe Dan Olweus gewissermaßen ein Pate sein. Er entwickelte in den achtziger Jahren ein schulumfassendes Programm zur Gewaltprävention und -intervention gegen Gewalt (Bullying), nachdem er umfangreiche Längsschnittuntersuchungen in norwegischen Schulen zur Gewalt durchgeführt hatte.

Zielsetzung des Programms ist eine Reduzierung mittelbarer und unmittelbarer Gewalt und die Verbesserung der Beziehungen unter den Schülerinnen und Schülern. Es sollen Bedingungen geschaffen werden, die sowohl Opfern als auch Tätern ein besseres Auskommen miteinander innerhalb und außerhalb der Schule möglich machen. Die Förderung und Erweiterung der sozialen Kompetenz sowie die Entwicklung des Schulklimas sind Zielsetzung insgesamt.

Dan Olweus beschreibt die „Hauptbestandteile“ seines Programms sinngemäß wie folgt: Es ist schon bemerkenswert, wie oft Schulleiterinnen und Schulleiter und Kollegen betonen, dass es an ihrer Schule keine Gewalt gibt, obwohl doch Hänseleien, Rangeleien, aber auch das Verprügeln von Mitschülerinnen und -schülern zum Schulalltag gehören. Deshalb ist Olweus der Auffassung, dass Problembewusstsein und Betroffensein der Lehrkräfte und zu einem gewissen Grad auch der Eltern Voraussetzungen sind für den Erfolg von Prävention und Intervention.

Diese Erkenntnisse sind identisch mit denen aus der Organisationsentwicklung und der Schulentwicklung. Olweus hatte im Zusammenhang mit seinen Längsschnittuntersuchungen einen umfangreichen Fragebogen zur Ist-Analyse entwickelt. Da die einzelne Schule keine Schulforschung betreibt, kann sie selbstverständlich einen eigenen Fragebogen entwerfen, der den gleichen Zweck erfüllt bzw. sich durch externe Beratung unterstützen lassen und ggf. auf die Schulsituation zuschneiden.

Eine einfache und besonders wirksame Art, diese Ziele zu erreichen, ist eine anonyme Fragebogenuntersuchung unter den Schülerinnen und Schülern zum Themenkreis „Aggression und Gewalt“ an ihrer Schule. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen im Rahmen eines Pädagogischen Tages „Gewalt und Gewaltprävention in Schulen“ vorgestellt, interpretiert und im Hinblick auf schulische Konsequenzen diskutiert werden. Führt der „Pädagogische Tag“ zu dem Ergebnis, dass zur Gewaltprävention schulische Maßnahmen notwendig sind, sollten diese in einer Schulkonferenz beraten und als Bestandteile in das Schulprogramm aufgenommen werden. Die von Olweus vorgeschlagenen Maßnahmen wurden aufgrund seiner Forschungsergebnisse für die Ebene der Schule, der Klasse und der einzelnen Person entwickelt.

---


<sup>21</sup> Olweus wie 8.

## Im Überblick stellt sich das Interventionsprogramm insgesamt wie folgt dar:

Schulebene	Klassenebene	Individuelle Ebene
<ul style="list-style-type: none"> <li>• verbesserte Pausenaufsicht</li> <li>• Gestaltung des Schulhofes zu einem attraktiven Platz von Begegnung mit Tobe- und Ruheflächen</li> <li>• Kontakttelefon</li> <li>• Konfliktsprechstunde bzw. Mediationsraum</li> <li>• Entwicklung der Schulkultur</li> <li>• Treffen von Lehrkräften und Eltern</li> <li>• Lehrkräftegruppen für die Entwicklung eines positiven Schulklimas</li> <li>• Elterngesprächskreise (Lern- und Diskussionsgruppen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• gemeinsame Erarbeitung von Klassenregeln gegen Bullying</li> <li>• Klarstellung, Lob, Sanktionen</li> <li>• Wertschätzung</li> <li>• Opfer-Täterausgleich</li> <li>• Wiedergutmachung</li> <li>• Aufarbeitung von Konflikten durch Aufstellung</li> <li>• regelmäßige Klassentreffen</li> <li>• kooperatives Lernen</li> <li>• Treffen von Lehrkräften und Eltern/Kindern</li> <li>• allgemeine positive Tätigkeiten; Rollenspiele</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• intensive Gespräche mit Schlägern und Opfern</li> <li>• intensive Gespräche mit Eltern von beteiligten Kindern</li> <li>• phantasievolle Maßnahmen seitens der Lehrkraft</li> <li>• Hilfe von 'neutralen' Schülerinnen bzw. Schülern</li> <li>• Ratschläge für Eltern (Elternbroschüre)</li> <li>• Diskussionsgruppen mit Eltern von Schlägern und von Opfern</li> <li>• letztes Mittel: Klassen- oder Schulwechsel</li> </ul>

### Beratung und Unterstützung

Interessierte Schulkonferenzen können sich Berater aus dem Unterstützungssystem zur Schulkonferenz einladen, um sich über das Programm informieren zu lassen. Aufgrund der positiven Wirkungen, die das Präventionsprogramm von Dan Olweus hat, sind diese Erfahrungen mittlerweile auch in anderen Ländern<sup>22</sup> mit Erfolg erprobt worden. Jede Schule ist mit ihren Bormitteln in der Lage, die von Dan Olweus entwickelten Vorschläge in den eigenen Schulalltag zu implementieren. Eltern können sich als Gruppen pädagogisch durch das LISUM beraten lassen.



**Unterstützung  
und Beratung**

- Hilfe, Unterstützung, Beratung und weiterführende Materialien sind im Kapitel 8 zu finden.

<sup>22</sup> Ferstl, R.; Niebel, G. Hanewinkel, R.: Gutachterliche Stellungnahme zur Verbreitung von Gewalt und Aggression an Schulen in Schleswig-Holstein. Eutin 1993; Hanewinkel, R.; Knaack, R.: Mobbing: Gewaltprävention in Schulen in Schleswig-Holstein. Kiel 1997

## Gewaltprävention durch soziales und kooperatives Lernen

Kinder und Jugendliche entwickeln ihre sozialen und personalen Kompetenzen in der Familie, in der Peergroup und überall, wo sie sozial lernen können; aber nur in dem Kindergarten und in der Schule kann ein gezieltes Kompetenztraining für alle Kinder gleichermaßen stattfinden. Besonders für Kinder, die im Elternhaus nicht umfassend gefördert werden, ist diese schulische Fokussierung von größter Bedeutung für ihre Entwicklung.

Zwar ist die Entwicklung von personaler und sozialer Kompetenz Bestandteil des Lernens und in den Rahmenlehrplänen in Berlin und Brandenburg fest verankert, dennoch zeigen die Schulvisitations- bzw. -inspektionsergebnisse<sup>23</sup>, dass es noch einen umfassenden Modernisierungsbedarf gibt.

Kooperatives Lernen steht für ein bestimmtes Lehr- und Lernkonzept, das darauf abzielt, in koordinierten und konstruktiven Partnerarbeiten eine gemeinsame Lösung für ein vorgegebenes Problem zu finden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich beim Lernen gegenseitig unterstützen und gemeinsam zu Ergebnissen gelangen. Die Methoden des kooperativen Lernens trainieren soziale Kompetenzen und vermitteln ein problemorientiertes Denken und Handeln.

## Curriculum zum sozialen und kooperativen Lernen

Um das Gewaltpotenzial in der Schule zu mindern, ist es erfolgversprechend, das soziale und kooperative Lernen durch ein Curriculum zum sozialen und kooperativen Lernen im Schulprogramm zu verankern.

Dabei entwickeln die Schülerinnen und Schüler folgende Kompetenzen

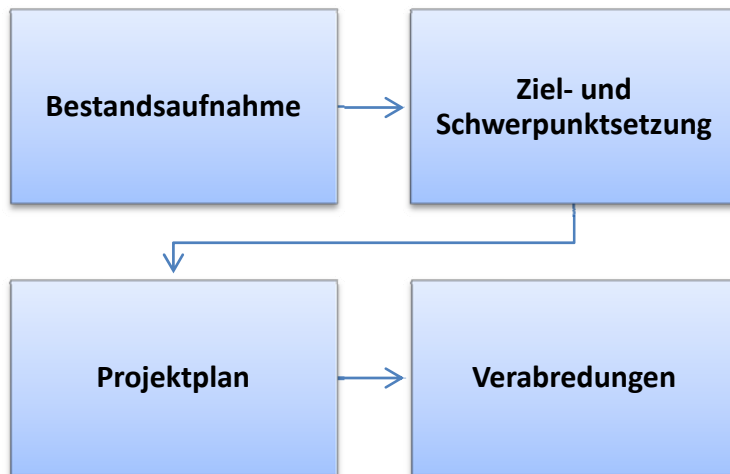
- Fähigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- Fähigkeit zum Umgang mit Gefühlen,
- Fähigkeit zu Perspektivübernahme und Empathie,
- Kommunikationsfähigkeit,
- Kooperationsfähigkeit,
- Fähigkeit zu konstruktiver Konfliktbewältigung,
- Fähigkeit zum vorurteilsbewussten Lernen,
- Fähigkeit zum geschlechterbewussten Lernen.

die dem Alter der Schülerinnen und Schüler entsprechend nach Jahrgangsstufen und Unterrichtsfächern durch die Fachkonferenzen ausgewiesen werden. Soziales und kooperatives Lernen findet im Unterricht, d. h. in jedem Unterrichtsfach statt. Darüber hinaus ist es hilfreich, wenn in der Schulorganisation auch entsprechende Zeiteinheiten ausschließlich dem sozialen Lernen, z. B. der Klassenratsstunde oder den Programmen zum sozialen Lernen gewidmet sind.

---

<sup>23</sup> Schulinspektion (Berlin); Schulvisitation (Brandenburg)

Die Einführung dieses Curriculums kann nach den folgenden Schritten erfolgen:



Dabei sollten die nachfolgenden 10 Grundgedanken aufgenommen werden:

Ein schulinternes Curriculum zum sozialen und kooperativen Lernen

- ist systematisch – sowohl in der zeitlichen Abfolge als auch im inhaltlichen Aufbau (vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Komplexen), nach diesem Prinzip werden einzelne Bausteine miteinander verknüpft,
- folgt lernbiologischen und -psychologischen Prinzipien (altersgemäße Inhalte, Vermittlung in kleinen Portionen, gehirngerechtes Lernen, ständiges Wiederholen und Vertiefen),
- ist spiralcurricular aufgebaut (die Inhalte werden im Laufe eines Schuljahres und jeweils von Schuljahr zu Schuljahr systematisch wiederholt und vertieft),
- ist leicht praktikabel (keine langen Einarbeitungszeiten, leichte Umsetzbarkeit),
- ist fachübergreifend und integrativ (die Lerninhalte lassen sich auf die einzelnen Fächer übertragen; die Leitfrage lautet: Was befähigt Schülerinnen und Schüler, in allen Fächern effektiv zu lernen?),
- ist handlungsorientiert,
- ist erfahrungsorientiert (Schülerinnen und Schüler erkennen und verstehen bestimmte lernpsychologische und -biologische Abläufe und Zusammenhänge durch eigenes Tun und Experimentieren),
- integriert unterschiedlichste Formen selbst reflektierenden und kooperativen Lernens als grundlegendes Lernprinzip,
- ist für alle Lehrkräfte der Schule verbindlich,
- beinhaltet somit Verantwortlichkeit (die Umsetzung, also Lernfortschritt und -erfolg, bleibt nicht dem Zufall überlassen, sondern liegt in der Verantwortung einer Lehrkraft).

### Ein Beispiel für die Jahrgangsstufe 7

Schulen der Sekundarstufe I sollten den Schülerinnen und Schülern einen sozialintegrativen Einstieg ermöglichen, indem in den ersten Wochen verstärkt durch Phasen des sozialen Lernens eine gute Arbeitsgrundlage für ein gemeinsames kooperatives, effektives Lernen geschaffen wird. Ein mögliches Beispiel<sup>24</sup> wird hier vorgestellt:

	August/ September	Oktober/ November	Dezember/ Januar	Februar/ März	April / Mai	Juni/ Juli
Teamentwicklung	Kennenlernwoche und Rituale	Gemeinsam sind wir stark – Arbeiten in und mit der Gruppe			Jungen werden Teamplayer	
Selbst- und Fremdwahrnehmung	Stärken / Schwächen	Gefühle ausdrücken	Mädchen- und Jungenprojekte		Theaterprojekt, auch getrennt nach Geschlechtern	
Kommunikation	Klassenregeln, Gespräche	Arbeit mit Klassenregeln und (individuellen) Vereinbarungen/ Feedback geben und erhalten				
Umgang mit Konflikten	Verhaltensregeln für Konfliktsituationen	fair streiten, Ehrenkodex für Schüler		Eskalation/ Deeskalation		
Partizipation- und Verantwortungsübernahme	Klassensprecherwahl	Raumgestaltung	kooperatives Lernen		soziales Engagement	
	Klassenämter		Leistungsbewertung im Unterricht			
	Einführung Klassenrat	Arbeit mit dem Klassenrat				
Lernen lernen	Lernvertrag		Portfolio	Logbuch	weiteres s. Verantwortungsübernahme	
Zusammenarbeit mit den Eltern	Mädchen und Jungen – welche Erziehungsziele sind mir wichtig?	Kinder stärken – aber wie?	Kommunikation in der Familie konstruktiv gestalten	Infobriefe Elternstamm-tisch		
Fortbildungen für Lehrkräfte	passend zu den Schwerpunktsetzungen des Curriculums zum sozialen Lernen: z. B.: Kommunikationstraining, fair streiten, Methoden des kooperativen Lernens					
Einbeziehung von Kooperationspartnern	passend zu den Schwerpunktsetzungen ist zu prüfen, welche Kooperationspartner aus dem Kiez/der Gemeinde hinzugezogen werden können.					

<sup>24</sup> leicht verändert nach Elke Klein: Neue Wege entstehen beim Gehen – ein schulinternes Curriculum zum sozialen Lernen. Aus GanzGut 3, Serviceagentur Ganztag, kobra.net 09.07, Potsdam



## Schulmediation

Mediation als Methode der gewaltfreien Konfliktbearbeitung strebt mithilfe einer allparteilichen dritten Person bei Konflikten win-win-Lösungen an. Dieses Verfahren wurde aus juristischen Schiedsverfahren in den 90er-Jahren auf die Schule übertragen. Evaluationen haben ergeben, dass eine Gelingensbedingung für die Mediation das programmatische Ziel einer wertschätzenden Schulkultur ist.

In der Schullandschaft hat sich der Begriff „Schulmediation/Streitschlichtung<sup>25</sup>“ etabliert. In einer Ausbildung (mind. 40 Std.) erlernen die Schülermediatorinnen bzw. -mediatoren Kommunikations- und Mediationsmethoden wie z. B. „aktiv zuhören“, „offene Fragen stellen“, „spiegeln“ und „paraphrasieren“. Das Konfliktklärungsgespräch ist für die Kontrahenten (möglichst) freiwillig und verläuft nach einem definierten Ablauf. Die Schülerinnen bzw. Schüler, die im Konflikt stehen, erarbeiten sich mit Unterstützung der Schülermediatorinnen bzw. -mediatoren eine für sie akzeptable Lösung. Diese wird verbindlich durch eine Vereinbarung geregelt und nach einem mehrwöchigen Zeitraum auf Einhaltung überprüft.

Weitere Gelingensbedingungen sind, dass ein bis zwei besonders qualifizierte Kolleginnen/Kollegen die Streitschlichter/-innen der Schule coachen, ein Raum für die Gespräche eingerichtet ist und die Klärungsgespräche auch während der Unterrichtszeit geführt werden können.

### **Mediation an Schulen ist dann erfolgreich, wenn**

- Schulleitung und Kollegium das Modell aktiv unterstützen,
- entsprechende Rahmenbedingungen (z. B. Bereitstellung eines Raumes, Information und Werbung, Kontinuität, Anerkennung, Entlastung der Betreuer; Unterrichtsbefreiung für die Konfliktschlichterinnen und -schlichter, Anerkennung ihrer Arbeit – Zertifikat, Urkunde etc.) gewährleistet sind,
- mind. zwei Lehrkräfte über Mediationskompetenzen verfügen,
- alle Schülerinnen und Schüler Kenntnisse in Mediation/konstruktive Konfliktlösung erlernen können,
- eine gute Ausbildung gegeben ist,
- die Schülermediatorinnen und -mediatoren bzw. Streitschlichterinnen und -schlichter durch Lehrkräfte begleitet und beraten werden,
- wenn Eltern und andere Partner in die Arbeit einbezogen werden,
- wenn Mediation Bestandteil einer gewaltpräventiven Schulentwicklung in der jeweiligen Schule ist.

---

<sup>25</sup> In Berlin hat sich maßgeblich das Konfliktlotsenmodell von Ortrud Hagedorn durchgesetzt.

Bevor der Prozess der Verankerung der Streitschlichtung in der Schule beginnt, sollten eine Analyse der Ausgangssituation<sup>26</sup> der Schule in Bezug auf das Umgehen mit Gewalt und Gewaltprävention und eine Festlegung von Maßnahmen in den schulischen Gremien erfolgen.

Folgende Prozesse sind für die Verankerung der Schulmediation wichtig:



### 1. Informationsveranstaltung

Um eine fundierte Entscheidung über die Einrichtung von Streitschlichtung zu treffen, ist es notwendig, dass alle Lehrkräfte, die Schüler- und Elternvertretung über Schulmediation als gewaltpräventive Maßnahme informiert werden.

### 2. Schulinterne Fortbildung

Hier sollten alle Lehrkräfte teilnehmen, da der Prozess die gesamte Schule betrifft.

### 3. Projekt- bzw. Steuergruppe einrichten

Da die Verankerung der Streitschlichtung als Prozess zu betrachten ist, lehren die Erfahrungen, dass es sinnvoll ist, eine Projektgruppe einzurichten bzw. der bestehenden Steuergruppe diese Aufgabe zu übertragen.

### 4. Grundkurs Mediation

Damit die Schulmediation umfassend in der Schule insgesamt verankert wird, ist es sinnvoll, dass möglichst alle Lehrkräfte einen Grundkurs in konstruktiver Konfliktklärung besuchen. Schulmediation ist nur wirksam, wenn sich im Lehrkräftekollegium ein umfassendes Verständnis für konstruktive Konfliktklärung entwickelt.

### 5. Sozialkompetenztraining

Auch bei den Schülerinnen und Schülern entwickeln sich durch ein gezieltes Training Konfliktlösekompetenzen, die die Akzeptanz von Streitschlichtung erhöhen.

<sup>26</sup> z. B. Vierfelder-Analyse, s. Gewaltprävention und Schulentwicklung, S. 26

## 6. Beschlussfassung

Die entsprechenden Gremien sollen die Etablierung von Streitschlichtung in der Schule und die notwendigen Voraussetzungen wie Stundenentlastung für die verantwortlichen Lehrkräfte, die Einrichtung eines Schlichterraums und die Akzeptanz, dass die Streitschlichtung auch während des Unterrichts erfolgen kann, beschließen.

## 7. Qualifizierung in Schulmediation

Die Lehrkräfte (mind. zwei) nehmen an einer Ausbildung zur Schulmediation teil. Diese soll 100 Stunden umfassen.

## 8. Ausbildung der Streitschlichter

Die Ausbildung der Schülerinnen und Schüler als Streitschlichter umfasst mindestens 40 Stunden. Die Auswahl sollte nach verabredeten Kriterien erfolgen.


## 9. Umsetzung

Bei der Umsetzung ist eine externe Begleitung bzw. die Teilnahme an Interventionsgruppen für die Etablierung des Projekts in der Schule Erfolg versprechend. Die Verankerung der Streitschlichtung in der Schule ist erfolgreich, wenn es seitens aller Beteiligten eine konstruktive Unterstützung gibt. Ein Zeitraum von 3 bis 5 Jahren ist einzuplanen.

## Ursachendiagnose/Perspektiven

Die Schulmediation (Streitschlichterprogramme) ist in vielen Schulen noch zu wenig in die schulische Bildungs- und Erziehungsarbeit integriert. Es geht um die Übertragung von Verantwortung an die Schülerinnen und Schüler. Der vorherrschende „Ausbildungsansatz“ ist dem Mediationsgedanken eher abträglich, weil er mit der traditionellen Schulpraxis in Konflikt gerät.

Zu empfehlen ist eher ein „systemischer Ansatz“, der die Integration der Streitschlichtung auf allen Ebenen des Systems Schule (Kollegium, Klasse, Unterricht, Umfeld) verfolgt. Bei diesem Ansatz ist z. B. vorstellbar, dass in jeder Klasse Streitschlichter ausgebildet sind, die die Konflikte der Klasse klären und dass jede Klasse in der Jahrgangsstufe 7 einen Basiskurs in konstruktiver Konfliktschlichtung absolviert und ggf. sich Erweiterungskurse in den höheren Jahrgängen anschließen. Darüber hinaus wirken Streitschlichter auf Jahrgangsebene und auf Schulebene. Sie sind für Konflikte zuständig, die außerhalb des Unterrichts in den Pausen und auf dem Schulhof bzw. auf dem Schulweg entstehen. Abgerundet wird dieser Ansatz, wenn auch möglichst viele (alle) Lehrkräfte ein Training in gewaltfreier Kommunikation und konstruktiver Konfliktklärung absolvieren.



Unterstützung  
und Beratung

- Hilfe, Unterstützung, Beratung und weiterführende Materialien sind im Kapitel 8 zu finden.

## Programme zum sozialen Lernen - Lebenskompetenzprogramme

Programme zum sozialen Lernen in der Schule haben den Vorteil, dass sie alle Kinder und Jugendlichen erreichen. Die Entwicklung der sozialen und personalen Kompetenz wird zwar in jedem Unterricht gefördert, durch diese Programme erfolgt aber eine systematische und nachhaltige Förderung. Die hier beschriebenen Programme sind wissenschaftlich erfolgreich evaluiert.

Die aufgeführten Programme sind zumeist für die Gewalt- bzw. Suchtprävention entwickelt worden, gelten aber als Basisprogramme zur Entfaltung sozialer und demokratischer Kompetenzen und steigern die Lernleistungen der Kinder- und Jugendlichen insgesamt.

Alle hier aufgeführten Programme benötigen einen schulorganisatorischen Rahmen, der gewährleistet, dass ein Zeitfenster zur Verfügung steht, um die interaktiven Übungen durchführen zu können. Dieses Zeitfenster ist je nach Programm epochal oder für das ganze Schuljahr zu gewährleisten.

Eines oder mehrere Programme sollten in einer Informationsphase im Lehrkräftekollegium, der Schüler- und Elternvertretung vorgestellt werden. Nach dem Beschluss durch die Schulkonferenz wird eines der Programme jahrgangsweise eingeführt und nachhaltig im Schulalltag verankert. Nur so ist die Wirkung für die Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte nachhaltig und erfolgreich.

Bei jedem aufgeführten Programm ist beschrieben,

- in welchen Jahrgängen es einsetzbar ist,
- wie das Material aufgebaut ist,
- wie das Material eingesetzt wird,
- welche Kosten auf die einzelne Schule zukommen,
- welche Fortbildungsmaßnahmen für die Lehrkräfte notwendig sind,
- wer für die Fortbildung in Berlin und Brandenburg die Ansprechpartner sind.

Außer diesen Programmen gibt es weitere Programme, die entweder als Landesprogramme z. Z. nur in Berlin laufen, wie z. B. Buddy, Klasse 2000, Mindmatters. Diese sind auf den jeweiligen Internetseiten beschrieben, können aber in Schulen des Landes Brandenburg nicht wirksam werden, da das Land keinen entsprechenden Kooperationsvertrag abgeschlossen hat. Andere Programme, die hier auch nicht ausführlich beschrieben sind, haben bisher in den Schulen keine Akzeptanz gefunden. Alle Programme, die evaluiert sind, wurden in PIT **Brandenburg**<sup>27</sup> beschrieben.

---

<sup>27</sup> PIT **Brandenburg**: Schulische Prävention im Team. LISUM, 2008, Ludwigsfelde  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland.  
Köln 2005

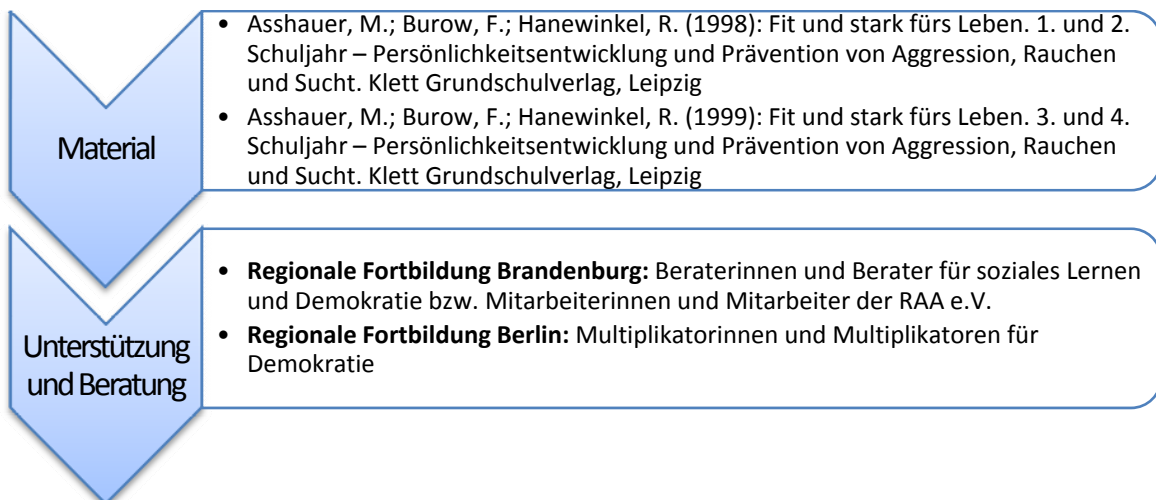
## Programme für Grundschülerinnen und -schüler

### Fit und stark fürs Leben

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>•1. bis 2. Jhg.</li> <li>•3. bis 4. Jhg.</li> <li>•5. bis 6. Jhg.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•20 Unterrichtseinheiten</li> <li>•3 Doppeljahrgsstufenhefte käuflich zu erwerben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•im Unterricht durch Lehrkraft</li> <li>•regionale Fortbildung, LISUM</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Kauf der Materialien im Buchhandel</li> <li>•Fortbildung kostenfrei</li> </ul>

Das Programm zielt auf Aggressionsabbau und Suchtprävention durch Persönlichkeitsförderung in den Jahrgangsstufen 1 – 6. „Fit und stark fürs Leben“ ist ein erprobtes Unterrichtsmaterial zur Persönlichkeitsstärkung. Es wurde im Rahmen eines europäischen Gemeinschaftsprojekts entwickelt und enthält für die Jahrgangsstufen 1 und 2 sowie 3 und 4 jeweils in einem Heft 20 klar strukturierte Unterrichtseinheiten, die eine Förderung allgemeiner Lebenskompetenzen in folgenden Bereichen anstreben:

- Selbstwahrnehmung und Einfühlungsvermögen,
- Umgang mit Stress und negativen Emotionen,
- Kommunikation,
- kritisches Denken/ Standfestigkeit,
- Problemlösen,
- gesundheitsrelevantes Wissen.



**FAUSTLOS – Ein Programm des Heidelberger Therapiezentrums**

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>Kindergarten</li> <li>Grundschule 1. bis 4. Jhg.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Lernprogramm</li> <li>Folien im Faustloskoffer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>im Unterricht</li> <li>durch Lehrkraft</li> <li>Fortbildung durch das Heidelberger Therapiezentrum (ein Tag)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Materialkosten</li> <li>Fortbildungskosten</li> </ul>

FAUSTLOS ist ein Programm, das Kindern hilft, ihr aggressives Verhalten eigenständig zu kontrollieren, und unterstützt den Aufbau von positivem Sozialverhalten. Es wurde für die Arbeit im Kindergarten und in der Grundschule entwickelt. Dieses Präventionsprogramm basiert auf entwicklungspsychologischen Erkenntnissen zur sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern: Defizite in diesem Bereich produzieren die Entwicklung eines aggressiven und gewaltbereiten Verhaltens. Entfaltet sich die Empathiefähigkeit im kindlichen Alter nicht, sind Jugendliche nicht in der Lage, kooperative Problemlösestrategien zu entwickeln, um sich bei der Lösung alltäglicher Probleme sozialintegrativ verhalten zu können.

Mit dem Programm wird soziales Verhalten gelernt und eingeübt. Effektiv ist das Programm, da es didaktisch gut aufgebaut ist und die Lerneinheiten systematisch aufeinander aufbauen und somit in der kontinuierlichen Anwendung eine nachhaltige Verhaltensveränderung und ein Transfer in den Alltag erzeugt wird.

Da FAUSTLOS sich allen Kinder einer Klasse zuwendet, erfolgt keine Stigmatisierung Einzelner, sodass sowohl kindliche Opfer wie Täter gemeinsam ihr Verhalten trainieren.

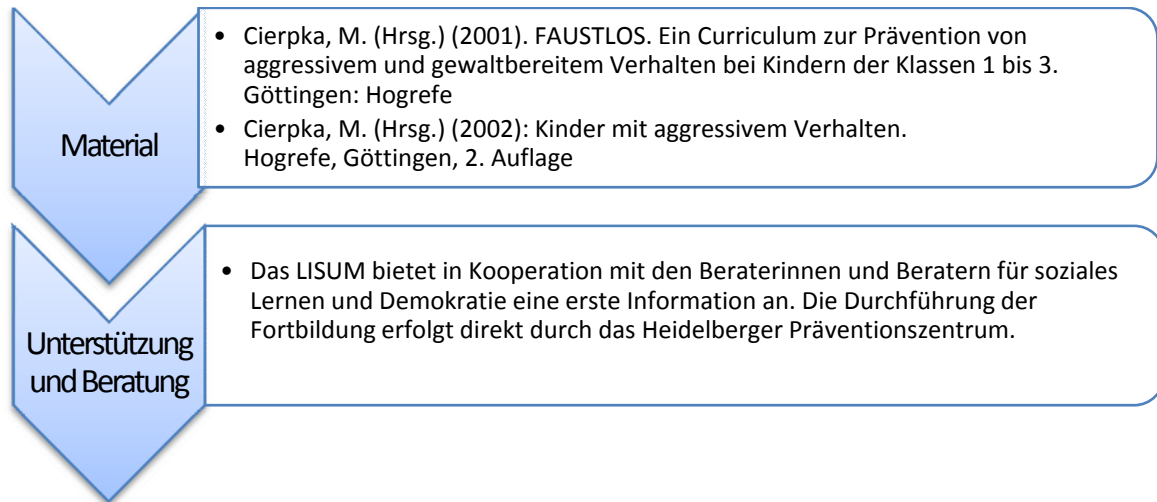
Das Lernprogramm liegt für den Kindergarten sowie für die Grundschule vor. Es ist so gegliedert, dass es leicht in den Alltag integrierbar ist.

Für die Grundschule liegen 51 Einheiten; für den Kindergarten 28 Lektionen vor: In allen Einheiten sind die Förderung von Empathie, Impulskontrolle und der Umgang mit Ärger und Wut die grundlegende Zielsetzung.

Die Materialien für die Grundschule bestehen aus Fotofolien, die den Kindern verschiedene soziale Situationen zeigen, aus einem didaktischen Material und einem Handbuch mit theoretischem Hintergrund. Die Unterrichtsmaterialien („FAUSTLOS-Koffer“) können über den Hogrefe-Verlag bezogen werden (498 €). Bei der Teilnahme an einer eintägigen Fortbildung kann das Heidelberger Präventionszentrum die Materialien zu einem um 10% ermäßigten Preis anbieten (E-Mail: [info@faustlos.de](mailto:info@faustlos.de), Internet: [www.f Faustlos.de](http://www.f Faustlos.de)). Die Materialien für den Kindergarten sind in derselben Form strukturiert.

Das Programm FAUSTLOS wurde im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg durch das Heidelberger Präventionszentrum an 14 Grundschulen (30 Klassen) über einen Zeitraum von drei Jahren eingesetzt. 7 weitere Schulen dienten als Kontrollgruppe. Die Ergebnisse der Längsschnittstudie mit insgesamt vier Messzeitpunkten, zu denen Eltern, Kinder und Lehrkräfte befragt wurden, belegen die gewaltpräventive und

soziale Kompetenz fördernde Wirkung von FAUSTLOS (vgl. zusammenfassend den Abschlussbericht von Cierpka, Schick & Ott, 2001). So hatten die FAUSTLOS-Kinder deutlich weniger soziale Ängste als die Kinder in der Vergleichsgruppe, waren empathischer geworden und lehnten aggressive Verhaltensweisen als Mittel der Konfliktlösung zunehmend ab.



## Eigenständig werden – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung

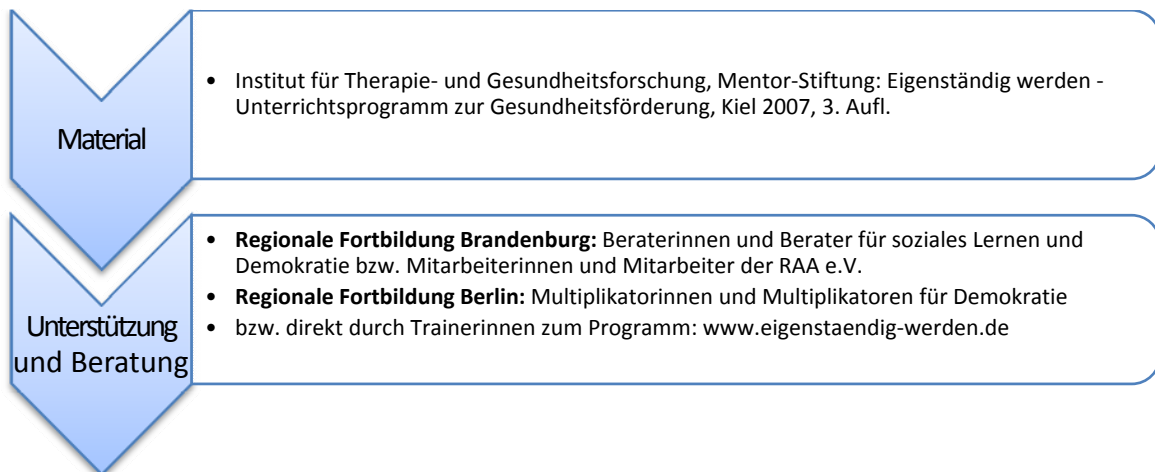
Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundschule 1. bis 2. Jhg.</li> <li>• 3. bis 4. Jhg.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schülermanual mit 40 Lerneinheiten</li> <li>• Lehrerhandbuch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• im Unterricht je 10 Stunden pro Schuljahr</li> <li>• durch Lehrkraft</li> <li>• 16 Stunden Fortbildung durch Trainer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Manual kostenneutral</li> <li>• Fortbildung kostenneutral</li> </ul>

Das Programm „Eigenständig werden“ ist ein Programm zur Gesundheitsförderung und zur Primärprävention des Substanzmissbrauches an Schulen. Die allgemeinen persönlichen und sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler werden gezielt gefördert. Die Unterrichtseinheiten behandeln Themen wie Selbstwahrnehmung, der Umgang mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer, kritische Auseinandersetzung mit Werbung und konstruktives Problemlösen.

Durch das Programm erwerben die Kinder alters- und entwicklungsadäquate Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen:

- Persönlichkeitsentwicklung,
- Gesundheitsförderung,
- Suchtprävention,
- Gewaltprävention,
- Förderung von Lebenskompetenzen.

Das Programm ist bei Lehrkräften auf große Zustimmung gestoßen. In den Klassen hat sich das soziale Klima in der Zeit der Projektdurchführung merklich verbessert. Es kam zu einer Abnahme von Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltbereitschaft sowie zu einer Zunahme sozialer Kompetenzen.





**Erziehen heißt bilden**

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• JÜL</li> <li>• Grundschule 1. bis 6. Jhg.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schülermanual mit 7 Lerneinheiten und Lehreranleitung,</li> <li>• Ordner und CD</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• im Unterricht</li> <li>• in der Schulstation</li> <li>• im Freizeitbereich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Manual kostenneutral</li> <li>• Fortbildung kostenneutral</li> </ul>

In dem Programm „Erziehen heißt bilden“ stehen das soziale und das kommunikative Lernen im Zentrum für gelingende Lernprozesse im Vordergrund.

Lehrkräfte und Erzieher/innen erhalten hier Anregungen und Ideen, wie solche Fähigkeiten erlernt und trainiert werden können, welche diagnostischen Möglichkeiten in der Beobachtung spielerischer Aktivitäten stecken und wie Förderung erwünschter Verhaltensweisen gelingen kann.

Das Programm benennt zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten zwischen den genannten Berufsgruppen und beschränkt sich nicht auf den Bereich von Betreuung, Freizeitgestaltung oder auf ein „soziales Anhängsel“.

Im Zentrum steht die Entwicklung von Handlungskompetenz. Sie umfasst die Teilkompetenzen Methoden-, Sach-, soziale und personale Kompetenz.

Diese Handreichung richtet sich an Lehrer/innen und Erzieher/innen, weil eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin besteht, Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Selbst- und Sozial-Kompetenz zu unterstützen.

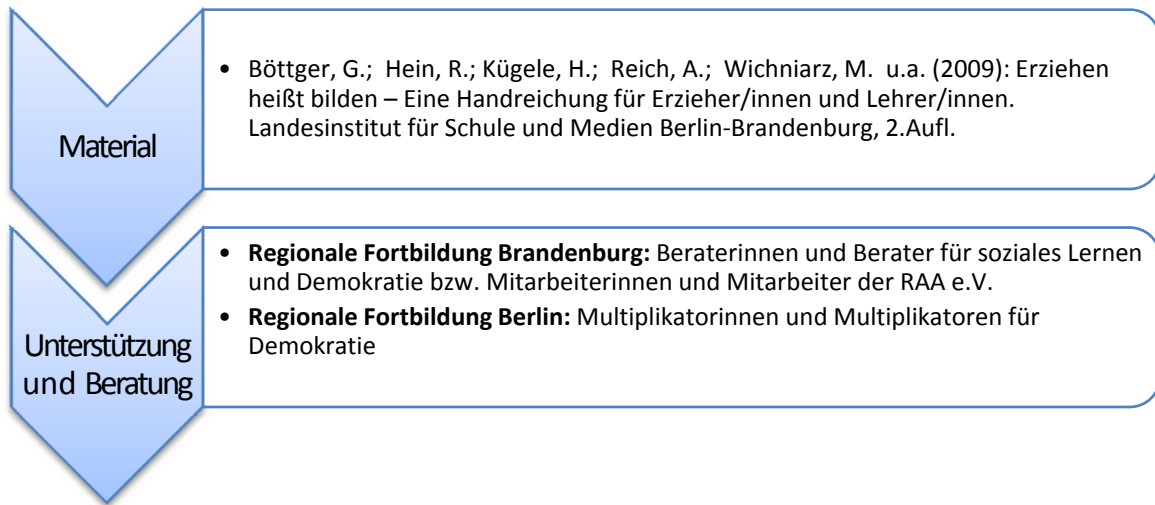
Die vorliegende Handreichung soll dazu einen Beitrag leisten und gleichzeitig den vielen Kolleginnen und Kollegen, die bisher noch nicht in der Schule gearbeitet haben, für ihr neues Wirkungsfeld Hilfestellung geben.

Im ersten Teil der Broschüre wird beschrieben, wie Lehrer/innen und Erzieher/ den Bildungsprozess von Kindern begleiten können. Sie bietet verschiedene Möglichkeiten, einen konstruktiven Umgang mit Kindern miteinander einzuüben und zur Auseinandersetzung damit anzuregen.

Der zweite Teil der Handreichung enthält Spiele und Übungen zu sieben Handlungsfeldern des sozialen Lernens, die zu einer gezielten Kompetenzerweiterung bei Schülerinnen und Schülern beitragen sollen.

- Kontakt aufnehmen / Kennen lernen / Sich miteinander wohl fühlen
- Sich selbst und andere wahrnehmen / Selbstwertgefühl stärken
- Mit den eigenen und den Gefühlen anderer umgehen
- Kommunikationsfähigkeit erweitern
- Kooperationsfähigkeit entwickeln

- Mit Konflikten konstruktiv umgehen
- Sich mit Geschlechterzuschreibungen kritisch auseinandersetzen



**Sozialtraining in der Schule (nach Petermann)**

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 4. Jhg.</li> <li>• 7. Jhg.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernprogramm zum Lernen von Regeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 10 Doppelstunden</li> <li>• durch Lehrkraft</li> <li>• Fortbildung durch BUSS und LISUM (ein Tag)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Materialkosten</li> <li>• Fortbildung kostenneutral</li> </ul>

Angelehnt an das Training mit aggressiven Kindern (Petermann / Petermann 1997) wurde zur Förderung sozial-kompetenten Verhaltens bei Schülerinnen bzw. Schülern das präventiv wirkende Sozialtraining in der Schule (Petermann / Jugert / Tanzer / Verbeek 1997) entwickelt. Das Programm bezieht sich auf die Schülerinnen bzw. Schüler der Grund- und Orientierungsstufe (Jahrgangsstufe 3 bis 6), die sich in einer Entwicklungsphase befinden, in der sie ein hohes Maß an sozialer Orientierung benötigen und in der bei vielen Schülerinnen bzw. Schülern Verhaltensauffälligkeiten, wie aggressives und sozial unsicheres Verhalten zu beobachten sind. Mittels der Stärkung der Sozialkompetenz und der Förderung sozialer Fähigkeiten soll der Verfestigung dieser Auffälligkeiten und daraus resultierender potenzieller Verhaltensstörungen präventiv entgegengewirkt werden.

Mit dem Sozialtraining werden Lehrkräften verhaltenstheoretische und praktische Kenntnisse an die Hand gegeben, um auf die Schülerinnen bzw. Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten angemessen reagieren zu können bzw. diesen entsprechende Verhaltensmuster zu vermitteln. Die Ziele des Programms werden zum Großteil aus der Theorie der sozial-kognitiven Informationsverarbeitung von Dodge (1986) abgeleitet. Dodge beschreibt, wie Eindrücke aus der sozialen Umwelt (Informationen) verarbeitet, gespeichert und interpretiert werden und dadurch handlungsleitend wirken. Von Kindern mit Verhaltensstörungen werden diese Informationen auf allen Stufen verzerrt oder fehlerhaft wahrgenommen und verarbeitet, z. B. selektiv auf bedrohlich eingestufte Handlungen. Diese Befunde werden vom Sozialtraining aufgegriffen, indem es kognitive Prozesse in spielerische Übungen des sozialen Lernens einbettet, die den Aufbau eines differenzierten und situationsangemessenen Verhaltensrepertoires bei den Kindern ermöglichen (soziale Fertigkeiten). Das Verhaltenstraining umfasst einen Mindestzeitraum von zehn Wochen mit einer jeweils 90-minütigen Trainings-sitzung pro Woche und beinhaltet einen Maßnahmenkatalog u. a. mit Rollenspielen, Verhaltensregeln, Entspannungsübungen und Verfahren wie Selbstbeobachtungs- und Selbstkontrolltechniken in kindgerechter Form.


Die erfolgreiche Anwendung des Verhaltenstrainings setzt eine Lehrkräfteschulung in der Handhabung des Manuals und der sicheren Beherrschung des Trainingsprogramms voraus.

Die Ergebnisse bisheriger Evaluationen weisen darauf hin, dass durch das Sozialtraining eine leicht erhöhte Aggressionsbereitschaft sowie eine leicht erhöhte Angst von Schülerinnen bzw. Schülern deutlich verringert werden konnte. Damit konnte im Hinblick auf Schülerinnen bzw. Schüler mit leicht aggressiven und sozial unsicheren Auffälligkeiten die primärpräventive Wirkung des Programms nachgewiesen werden.



Material

- Petermann F.; G. Jugert; U. Tanzer; D. Verbeek (1997): Sozialtraining in der Schule. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- Petermann, F.; G. Jugert; D. Verbeek; U. Tänzer (1997): Verhaltenstraining mit Kindern. In: Holtappels, H.G./Heitmeyer, W./Melzer, W./Tillmann, K.-J. (Hg.): Schulische Gewaltforschung. Stand und Perspektiven. Weinheim: Juventa, S. 315-329



Unterstützung  
und Beratung

- **Regionale Fortbildung Brandenburg:** Beraterinnen und Berater für soziales Lernen und Demokratie bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der RAA e.V.
- **Regionale Fortbildung Berlin:** Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Demokratie

## Gewaltfreier Umgang mit Konflikten / Streitschlichtung für jüngere Schülerinnen und Schüler

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 1. bis 6. Jhg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernprogramm zur gewaltfreien Konfliktlösung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterricht</li> <li>• durch Lehrkraft</li> <li>• Fortbildung durch BUSS und RAA e.V.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Materialkosten</li> <li>• Fortbildung kostenneutral</li> </ul>

Die hier aufgeführten Programme richten sich zum einen an alle Schülerinnen bzw. Schüler einer Klasse, die zumeist durch spielerischen Unterricht einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten erlernen, und zum anderen an die gesamte Schule, die Streitschlichtung als eine Institution einrichten will.

Jamie Walker stellt heraus, was es zum gewaltfreien Umgang bedarf und wie die Schülerinnen bzw. Schüler zu einer positiven Veränderung ihres Handelns bewegt werden können.

Ziel der angestrebten gewaltfreien Konfliktaustragung ist eine Lösung, bei der beide Konfliktparteien gewinnen. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler motiviert werden, selbstständige Entscheidungen zu treffen, um letztendlich ihre Konflikte allein und gewaltfrei auszutragen. Als unverzichtbar betrachtet Walker folgende Voraussetzungen:

1. Achtung vor sich selbst und anderen;
2. Bereitschaft zum Zuhören und zum Verständnis;
3. Einfühlungsvermögen;
4. Selbstbehauptung;
5. Zusammenarbeit in der Gruppe;
6. Aufgeschlossenheit und kritisches Denken;
7. Fantasie, Kreativität und Spaß.

Walkers Buch bietet eine Fülle von spielerischen Möglichkeiten, jedoch kein geschlossenes Programm.

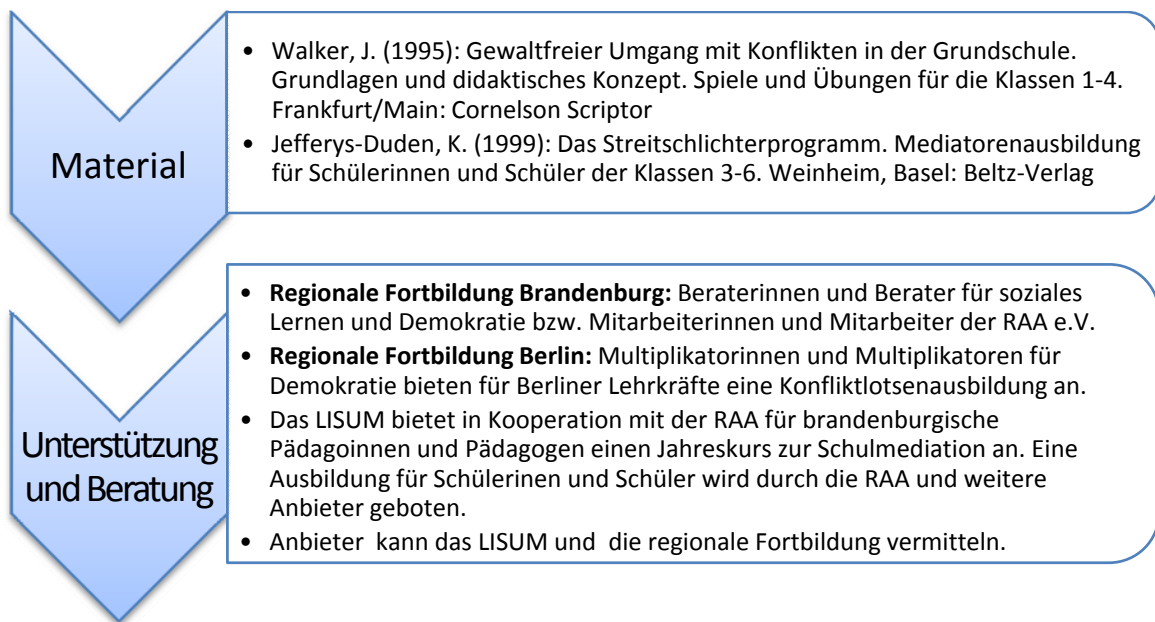
Das Streitschlichterprogramm von Karin Jefferys-Duden bietet Grundschullehrkräften eine Anleitung für eine Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 3 bis 6. Mediation (lat. Vermittlung) meint dabei ein Verfahren zur konstruktiven Regelung eines Konflikts, bei dem die Konfliktparteien mit Unterstützung eines Dritten (Mediator) einvernehmliche Vereinbarungen suchen, die ihren Bedürfnissen und Interessen dienen.

Mithilfe der anspruchsvollen Inhalte und Übungen des Programms dürfte es problemlos möglich sein, die Schülerinnen und Schüler in Schlichtungsfähigkeiten und -ablauf einzuweisen. Das Programm beschreibt, wie die einzelnen Schritte mit gezielten Übungen vertieft werden können und wie Schlichtung an einer Schule institutionalisiert werden kann. Das Buch gliedert sich in verschiedene Unterrichtseinheiten mit vielen Arbeitsblättern und Beobachtungsbögen.

Die verschiedenen Unterrichtseinheiten sind:

1. Einführung in die Schlichtung,
2. Konfliktlösungen,
3. Schlichterkenntnisse und -fähigkeiten,
4. Gefühle erkennen, benennen, vergleichen,
5. Schlichtungsablauf,
6. Erfolgskontrolle.

Es ist sinnvoll, das Streitschlichterprogramm von Karin Jefferys-Duden nicht nur in einer Klasse, sondern in der gesamten Schule nachhaltig einzuführen.



## Programme für Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I

### PAGS – Unterrichtsmaterialien zur Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 1. bis 2. Jhg</li> <li>• 3. bis 4. Jhg</li> <li>• 5. bis 6. Jhg</li> <li>• 7. bis 8. Jhg</li> <li>• 9. bis 10. Jhg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernprogramm zur Gewaltprävention</li> <li>• und zum sozialen Lernen</li> <li>• fünf Themenkomplexe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterricht</li> <li>• Extra-Stunde</li> <li>• durch Lehrkraft</li> <li>• Fortbildung durch BUSS, LISUM und RAA e.V.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Materialkosten</li> <li>• Fortbildung kostenneutral</li> <li>• Fortbildung durch die Autorinnen mit Kosten verbunden</li> </ul>

Das Material ist eingebettet in ein umfassendes Konzept zur Gewaltprävention an Schulen. Es wurde im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts von September 2000 bis Februar 2002 an ausgewählten brandenburgischen Schulen von Prof. Dr. Rita Marx und Susanne Saliger, Fachhochschule Potsdam, erprobt, implementiert und evaluiert.

Der Einstieg in das Programm beginnt mit einem Fragebogen, mit dem das Problembewusstsein in der Schule eingeschätzt werden kann.

Die Materialien bieten theoretische Informationen zu Erscheinungsformen von Gewalt. Die Bedeutung des sozialen Lernens wird beschrieben und in einem Elternbrief den Erziehungsberechtigten nahegebracht.

Ziel der curricularen Arbeit ist es, Lernprozesse anzuleiten und anzuregen, die zur Prävention von Aggression und Gewalt beitragen. Die Schülerinnen und Schüler sollen – im Sinne einer primären Prävention – mit neuen/alternativen, gewaltfreien Verhaltensweisen vertraut gemacht werden, prosoziale Kompetenzen erwerben sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zu einem Umgang mit Aggression und potenzieller Gewalt im Sinne von konstruktiver, nicht gewaltförmiger Konfliktlösung beitragen, einüben.

Das Unterrichtsmaterial umfasst die fünf Themenkomplexe:

- Wahrnehmung von und Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen,
- Förderung kommunikativer Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- Förderung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme,
- Neugier auf das Fremde,
- Wahrnehmen von und Umgang mit Konflikten.

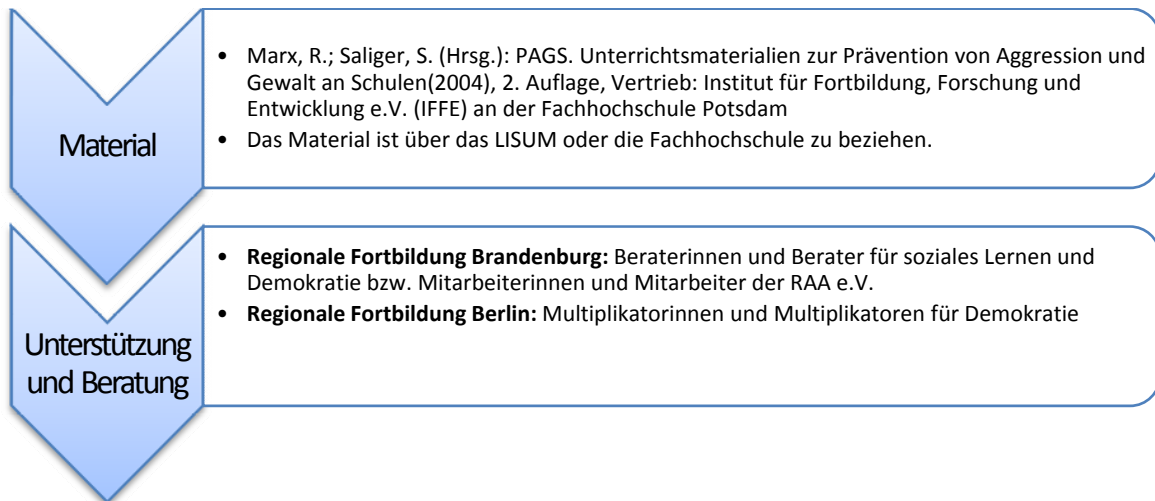
Die Materialien bieten Lehrkräften, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern – thematisch in fünf Themenkomplexen zusammengefasst – curriculare Module mit

Interaktionsübungen, die in der gewaltpräventiven Arbeit mit Schülerinnen und Schülern eingesetzt werden können.

Jeder Themenbereich umfasst Übungen, die altersspezifisch Doppeljahrgangsstufen zugeordnet sind. Das Programm zeigt Möglichkeiten für alle Jahrgangsstufen auf. Jeder inhaltliche Themenbereich ist strukturiert durch eine einleitende pädagogische Bemerkung und die didaktische Beschreibung der Übungen. Entsprechende Übungsmaterialien für die Kinder bzw. Jugendlichen folgen als Kopiervorlagen.

Der Ansatz verfolgt das Training von Fertigkeiten und bietet curriculare Module zur Selbsterfahrung, zum Perspektivenwechsel und Umgang mit Andersartigkeit.

Die Materialien enthalten kopierfähige Arbeitsblätter, (Rollen-)Spiele und Interaktionsübungen sowie Materialien für die Eltern.





## Lions-Quest International Programm „Erwachsen werden – Persönlichkeitsentfaltung von Jugendlichen

Jahrgang	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"><li>• 5. bis</li><li>• 10. Jahrgang</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Lernprogramm zur Gewalt- und Gesundheitsprävention und zum sozialen Lernen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Extra-Stunde</li><li>• durch Lehrkraft</li><li>• Fortbildung durch Lions-Quest</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Für die jeweilige Schule entstehen Fortbildungskosten. Das Material wird dann kostenlos an die Schule übergeben.</li></ul>

Die Förderung sozialer Kompetenzen junger Menschen in der Schule steht im Mittelpunkt von „Erwachsen werden“. Das Programm will die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen,

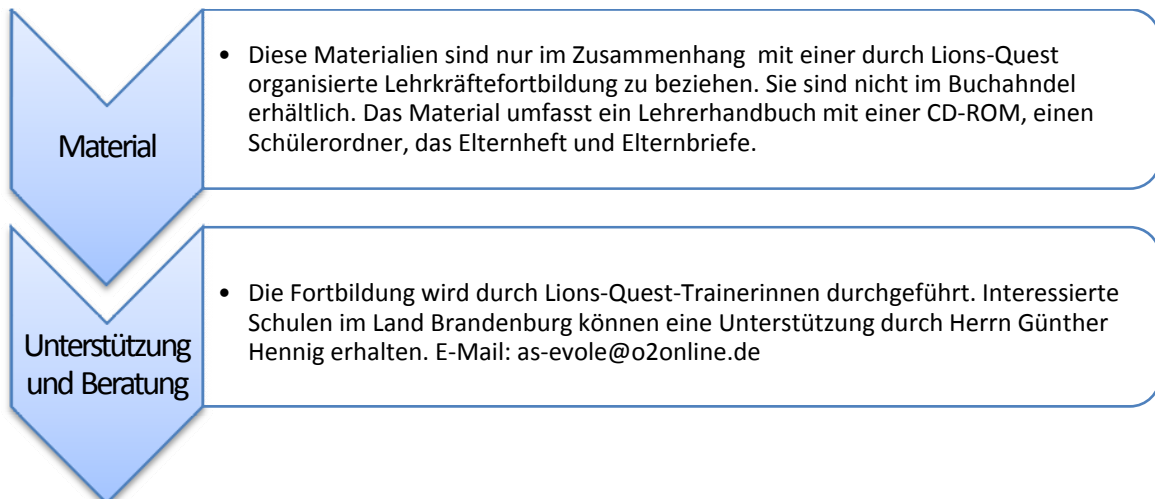
- ihr Selbstvertrauen und ihre kommunikative Kompetenz zu stärken,
- Kontakte und Beziehungen aufzubauen und zu pflegen,
- Konflikt- und Risikosituationen in ihrem Alltag zu begegnen,
- für Probleme, die gerade die Pubertät gehäuft mit sich bringt, konstruktive Lösungen zu finden,
- kritisches Denken und den Mut zu entwickeln, die eigene Meinung offen zu vertreten,
- sich für sich selbst und andere zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, und so das Bewusstsein zu erhalten, etwas bewirken zu können und daraus Bestätigung zu erhalten,
- die eigene Entschlusskraft und Entscheidungsfreudigkeit bis hin zum Nein-Sagen zum Mitmachen bei Gefährdungen zu stärken,
- das Verhältnis der Jugendlichen zu ihren Eltern spürbar zu verbessern,
- die Schulleistungen erkennbar zu verbessern und den Spaß am Lernen wieder zu finden.

Gleichzeitig möchte es ihnen beim Aufbau eines eigenen Wertesystems Orientierung anbieten. Damit ordnet sich das Konzept in den Ansatz der Life-Skills-Erziehung („Lebenskompetenz-Erziehung“) ein, dem von der aktuellen Forschung die größten Erfolgsaussichten bei der Prävention (selbst-)zerstörerischer Verhaltensweisen zugesprochen werden. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen: Die Vermittlung von Lebenskompetenzen („Life Skills“) ist gleichzeitig die wirksamste Vorbeugung gegen Suchtgefährdung und reduziert die Gewaltbereitschaft.

Bei diesem Programm stehen als Manual 73 Unterrichtsthemen durch Lions-Quest geschulte Lehrkräfte zur Verfügung. Ziel ist es, in einem Zeitraum von zwei Jahren Fähigkeiten und Fertigkeiten von 10- bis 15-Jährigen zu entwickeln. Die Unterrichtseinheiten sind dabei den folgenden sieben Themenbausteinen<sup>28</sup> zugeordnet:

- Erwachsenen werden – Life-Skill-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I.
- Ich werde Teenager: die bevorstehende Herausforderung. Stärkung des Selbstvertrauens.
- Mit Gefühlen umgehen.
- Die Beziehungen zu meinen Freunden.
- Mein Zuhause.
- Es gibt Versuchungen: Entscheide dich.
- Ich weiß, was ich will.
- Sammlung von Energizern.
- „Jahre der Überraschung“ - Anregungen zur Durchführung unterstützender Elternarbeit.

Ein weiterer Schwerpunkt des Programms ist die aktive Mitarbeit der Eltern, die über Briefe und ein Begleitheft mit einbezogen werden. Eine Erprobungsstudie von Hurrelmann ergab bereits 1996 eine hohe Akzeptanz des Programms bei Lehrkräften, Schülerinnen bzw. Schülern und Eltern.



---

<sup>28</sup> Alle Bausteine sind ausführlich auf der Internetseite von Lions-Quest beschrieben. (<http://www.lions-quest.de>)

## Programm für Schulen der Sekundarstufe I

### Kompetenztraining "FIT FOR LIFE"

Jahrgang (Jhg.)	Material	Einsatz	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 7. bis 10. Jhg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernprogramm zur Gewalt- und Gesundheitsprävention und zum sozialen Lernen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Extra-Stunde durch Lehrkraft</li> <li>• Fortbildung durch die regionalen Unterstützungssysteme</li> <li>• Sozialpädagoginnen und -pädagogen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Materialkosten</li> <li>• Fortbildung ist kosteneutral</li> </ul>

Dieses Programm beugt bei Jugendlichen ab dem Alter von dreizehn bis vierzehn Jahren durch die Stärkung ihrer sozialen Kompetenz Aggression, Gewalt und soziale Unsicherheit vor. Das Training thematisiert soziale Wahrnehmung, Kommunikation, Kooperation, Lebensplanung, berufliche Schlüsselqualifikationen, Umgang mit Gefühlen, Einfühlung, gewaltfreie Konfliktlösung, Umgang mit Lob und Kritik. Das geschieht mit Methoden wie strukturierten Rollenspielen, Verhaltensübungen, Einübung sozialer Regeln, Konzentrationsübungen und Trainingsritualen.

Das Konzept beruht auf der Erkenntnis, dass aggressive Kinder und Jugendliche erhebliche Probleme mit der Wahrnehmung und Verarbeitung sozialer Informationen haben. Während des Trainings nehmen die Kinder und Jugendlichen regelmäßig an Rollenspielen und Verhaltensübungen teil, in denen sie mithilfe von sozialen Regeln, Entspannung und Trainingsritualen ihre Wahrnehmung, den Umgang mit Gefühlen, ihre Kommunikation, Kooperation und Empathie verbessern.

Module des Trainings:

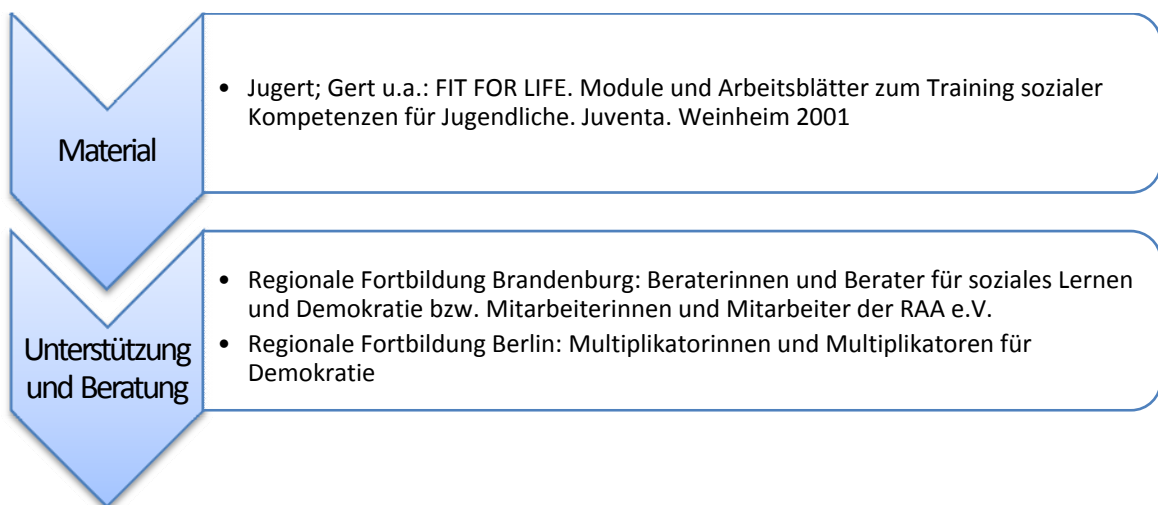
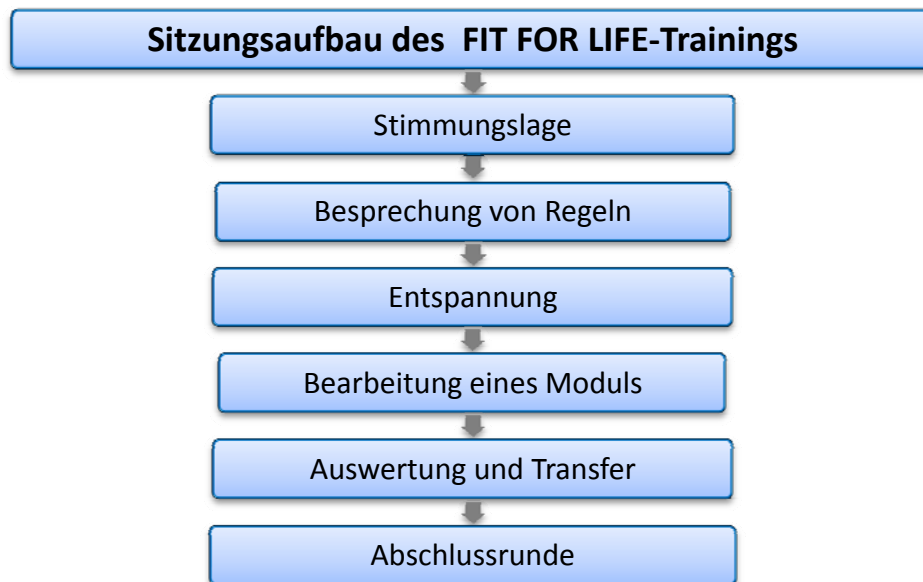
- Selbstmotivation zu dem Training
- Gesundheit
- Selbstsicherheit
- Körpersprache
- Kommunikation
- Fit für Konflikte Teil I
- Freizeit.
- Lebensplanung
- Beruf und Zukunft
- Gefühle
- Einfühlungsvermögen
- Fit für Konflikte Teil II
- Lob und Kritik.

Jedes Modul ist auf einen Fähigkeits- bzw. Kompetenzbereich bezogen und folgendermaßen aufgebaut:

- Titelblatt mit Cartoon
- Begriffsklärung
- Feinziele

- drei Trainingsvorschläge, jeweils mit
  - Zielangabe
  - Angabe des benötigten Materials
  - Übungsanweisungen
  - Auswertungsanleitung
  - Arbeitsbogen mit Cartoons

Alle Trainingsstunden haben eine feste transparente Struktur. Dies ist für die Jugendlichen hilfreich und förderlich, da sie dadurch die Aufgaben Schritt für Schritt lösen können. Durch das Einhalten des strukturierten Sitzungsablaufs wird den Jugendlichen eine Struktur vermittelt, die Verhaltenssicherheit fördert und zum Aufbau von Vertrauen zu der Trainerin bzw. zum Trainer beiträgt. Gleichbleibende Handlungsabläufe sorgen für Überschaubarkeit und Nachvollziehbarkeit. Die Trainingsrituale sind in Anlehnung an das Selbstwirksamkeitskonzept von Bandura gestaltet.



## Gewaltprävention durch Demokratiepädagogik

Demokratiepädagogische Ansätze befördern die Gewaltprävention: „Es gibt einen grundlegenden und empirisch nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Demokratieerfahrung und Gewaltverzicht: Wenn Kinder und Jugendliche die Erfahrung machen, dass in Schule und Erziehung Mitwirkung, demokratisches Handeln und Verantwortungsübernahme erwünscht sind und als wichtig anerkannt werden, sind sie für Gewalt und Rechtsextremismus weniger anfällig als Jugendliche, denen diese Erfahrung versagt bleibt. Die Schule verfügt hier also über eigene, grundlegende und nachhaltig wirksame Mittel und Möglichkeiten.“<sup>29</sup>

Dieser Zusammenhang fand bisher in der Auseinandersetzung um Gewalt in den Schulen noch wenig Beachtung. Demokratie als Gesellschafts- und Herrschaftsform ist zwar Gegenstand des Unterrichts, gemeint ist aber die Demokratie als Lebensform in der Schule.

Besonders erfolgreich ist, wenn alle Beteiligten einer schulischen Organisation, d. h. Schulleitung, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern, in partizipativen Aushandlungsprozessen die entsprechende demokratiepädagogischen Entwicklungsvorhaben nach einem Mehrebenenkonzept<sup>30</sup> im schulischen Alltag und im Schulprogramm verankern:

- individuelle Ebene,
- Klassenebene,
- Schulebene.

Auf der **individuellen Ebene** können die Schülerinnen und Schüler ihre Lernentwicklung so gestalten, dass ihre demokratiepädagogischen Kompetenzen entwickelt werden. Sie lernen sich und die anderen wahrnehmen, üben wertschätzende Kommunikation und konstruktive Konfliktlösungsstrategien ein. Sie übernehmen für sich und andere Verantwortung, steuern selbstwirksam ihren Lernprozess und werden altersadäquat in der Gemeinschaft tätig.

Auf der **Klassenebene** werden Lernstrategien entwickelt, die das Miteinander kommunikativ wertschätzend und in einer konstruktiven Konfliktkultur und mit Methoden des kooperativen Lernens gestalten. Zunehmend steuern sie in Eigenverantwortung die sozialen Belange der Klasse bzw. der Schule und wirken mit zivilgesellschaftlichem Engagement aktiv in der Gemeinde bzw. dem Kiez mit.

Auf der **Schulebene** sind die Schülerinnen und Schüler tätig, um diese Strategien zwischen den Akteuren von Schule auszuhandeln, und tragen dazu bei, dass mehr Demokratie in der Schule im Schulprogramm verankert wird und Aktivitäten ihrer Schule in der Demokratie stärker in den Mittelpunkt von schulischen Aktivitäten gerückt werden. Dies kann bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler sich aktiv in die Unterrichtsgestaltung einbringen sowie dazu beitragen, dass die Schulorganisation sich verändert und Projekte etabliert werden. Es kann aber auch bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler sich engagiert in die Umgebung außerhalb der Schule in Sinne von Service Learning<sup>31</sup> einbringen.

---

<sup>29</sup> Wolfgang Edelstein / Peter Fauser: Demokratie lernen und leben. Bund Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung. 96/2001, S. 20

<sup>30</sup> PIT Brandenburg: Schulische Prävention im Team. LISUM, 2008, Ludwigsfelde

<sup>31</sup> Service Learning s. im Internet unter: <http://www.servicelearning.de/>.

Die Implementierung als Mehrebenenkonzept soll durch zwei Beispiele transparent gemacht werden:

Demokratiepädagogische Handlungskompetenzen werden mit nachfolgenden Lernarrangements aufgebaut und wirken gewaltpräventiv:

	individuelle Ebene	Klassenebene	Schulebene/Öffnung
	Pate, Mentor, Buddy	Lernen durch Engagement	Aktivitäten in der Gemeinde, im Kiez
demokratische Partizipation bei der Schulkultur	Verantwortungsübernahme	Klassenrat	Schulgemeinde
	Planungskompetenz	Projektaktivitäten	
	Allparteilichkeit		Mediation/ Streitschlichtung
			Olweus-Programm
			Schulhof gestalten
			Audit
			Zertifizierung
	Kompetenztraining durch Programme zum sozialen Lernen		schuleigenes Curriculum zum sozialen Lernen
	demokratisches Sprechen	Deliberation, Debating	Debatingforum
	Feedback	Klassenfeedback	systemisches Schulfeedback
demokratische Partizipation bei der Lernkultur	Selbstachtung	wertschätzendes Miteinander	Anerkennungskultur
		gewaltfreie Kommunikation	gewaltarme Anerkennungskultur
	Ich-Identität entwickeln	Kinderrechte	Schulkommunikation
	persönliche Regeln/Lernvertrag	Klassenregeln	Schulparlament
	Vorurteilsbewusstes Lernen durch den Anti-Bias-Ansatz <sup>32</sup>	konstruktive Konfliktklärung	Schulregeln aushandeln
		kooperatives Lernen	
		Projektlernen	
		Service Learning	
	Partizipation bei den Lerninhalten	schulinternes Curriculum	

Diese Lernarrangements werden in diesem Zusammenhang nicht detailliert beschrieben, da es umfassende Literatur und Möglichkeiten zur Information im Internet und auf dem Berlin-Brandenburger Bildungsserver gibt.

<sup>32</sup> Anti Bias bedeutet im positiven Sinne, diskriminierendes Verhalten zu verlernen und seinen Mitmenschen offen und positiv gegenüberzutreten zu können. Z.Z. wird dieser pädagogische Ansatz als sehr erfolgversprechend für die antidiskriminierende Arbeit gewertet.

## Hilfe, Unterstützung und Beratung

<b>Ansprechpartnerinnen und -partner/regionale Fortbildung Im Land Berlin</b>	<b>Im Land Brandenburg</b>
<p><b>Wilmersdorf</b> Axel Becker, Comenius-Schule, Wilmersdorf E-Mail: axbec@web.de</p> <p><b>Pankow</b> Reinhard Grosspietsch, Kurt-Tucholsky Oberschule, Pankow E-Mail: grosspietsch@web.de</p> <p><b>Spandau</b> Luzie Haller, Birken-Grundschule, Spandau E-Mail: luzie.haller@berlin.de</p> <p><b>Tempelhof/Schöneberg</b> Birthe Rasmussen-Möhring, Paul-Simmel- Grundschule, Tempelhof E-Mail: birabo@t-online.de</p> <p><b>Friedrichshain/Kreuzberg</b> Hannah Wennekers, Reinhardswald- Grundschule, Kreuzberg E-Mail: hannah-wennekers@web.de</p> <p><b>Reinickendorf</b> Annette Weweler, Richard-Keller-Schule, Reinickendorf E-Mail: annette.weweler@gmx.de</p> <p><b>Mitte</b> Ute Winterberg, Anna-Lindh-Grundschule, Mitte E-Mail: utwin@web.de</p> <p>Margot Wichniarz Landeskommission Berlin gegen Gewalt E-Mail: m.wichniarz@gmx.de</p> <p><b>Steglitz</b> Carla Ulbrich, Bröndby-Oberschule, Steglitz E-Mail: c._ulbricht@web.de</p>	<p><b>Schulamt Brandenburg a. d. H.</b> Gabriele Pochert, Nicolaischule, Brandenburg a. d. H.</p> <p>Christiane Czeyka, Oberschule Nord, Brandenburg a. d. H. Sybille Leimbach, Bertolt-Brecht- Gymnasium, Brandenburg a. d. H. alle zu erreichen unter E-Mail: sozialeslernen@gmx.de</p> <p>Petra Reimann, Oberschule Brandenburg Nord, Tel: 03381-302234</p> <p><b>Schulamt Cottbus</b> Karin Pützschler, Umweltschule Dissenchen, Cottbus E-Mail: bss-cb-spn@yahoo.de</p> <p>Edeltraut Lessing, Oberschule Ehm Welk, Lübbenau/Spreewald E-Mail: edle.lessing@web.de</p> <p><b>Schulamt Wünsdorf</b> N.N.</p> <p><b>Schulamt Perleberg</b> Anette Kwade, Marie-Curie-Gymnasium, Wittenberge E-Mail: Harald.Kwade@gmx.net</p> <p><b>Schulamt Eberswalde</b> Chris Zanzig, Barnim-Gymnasium-Bernau, Bernau bei Berlin E-Mail: chris.zanzig@freenet.de</p> <p>Sonja Werdermann, Goethe-Oberschule- Eberswalde, Eberswalde E-Mail: seawer@t-online.de</p> <p><b>Schulamt Frankfurt(O)</b> Dieter Karau, Carl-Bechstein-Gymnasium, Erkner, E-Mail: karau@surfeu.de</p> <p>Fröhlich, Martina, Oberschule Letschin, Letschin, E-Mail: tina_froehlich@web.de</p>

### **Schulpsychologische Beratungszentren**

sind in Berlin nach Bezirken und in Brandenburg nach staatlichen Schulämtern geordnet. Anschriften, Telefonnummern und E-Mailadressen sind auf den entsprechenden Internetseiten zu finden.

#### **Berlin**

Team Gewaltprävention und  
Krisenintervention im Schulpsychologischen  
Dienst

[http://www.berlin.de/sen/bildung/hilfe\\_und\\_praevention/schulpsychologie/](http://www.berlin.de/sen/bildung/hilfe_und_praevention/schulpsychologie/)

#### **Brandenburg**

Schulpsychologischer Dienst

<http://www.schulaemter.brandenburg.de>

### **Externe Beratung für die Bildungsregion Berlin-Brandenburg bieten an:**

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM),  
14974 Ludwigsfelde-Struveshof, <http://www.lisum.berlin-brandenburg.de>  
Tel.: 03378 209-417; Fax: 03378 209 444  
Michael Rump-Räuber  
E-Mail: [michael.rump-raeuber@lisum.berlin-brandenburg.de](mailto:michael.rump-raeuber@lisum.berlin-brandenburg.de)

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung  
Arbeitsgebiet Gewaltprävention  
Frau Ria Uhle, Stellenzeichen III G 2  
Telefon: 030 9026 6320; Fax: 030 9026 5012  
E-Mail: [ria.uhle@senbwf.berlin.de](mailto:ria.uhle@senbwf.berlin.de)  
Beuthstr. 6-8, 10117 Berlin

Landeskommission Berlin gegen Gewalt  
Manuela Bohlemann  
Geschäftsstelle der Landeskommission Berlin gegen Gewalt  
Klosterstr. 47, 10179 Berlin  
Tel.: 030 9027 2913; Fax: 030 9027 2921  
[manuela.bohlemann@seninnsport.berlin.de](mailto:manuela.bohlemann@seninnsport.berlin.de)

Berlin-Brandenburger Landesbüro der Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik  
(DeGeDe)  
Ulrike Kahn  
E-Mail: [kahn@degede.de](mailto:kahn@degede.de) oder [ulrike.kahn@gmail.de](mailto:ulrike.kahn@gmail.de)  
[www.degede.de](http://www.degede.de)

RAA Brandenburg; Demokratie und Integration Brandenburg e.V.  
Benzstraße 11/12; 14482 Potsdam  
Tel.: 0331 747 80 11  
E-Mail: [info@raa-brandenburg.de](mailto:info@raa-brandenburg.de)  
[www.raa-brandenburg.de](http://www.raa-brandenburg.de)



## Weiterführende Materialien

In der Berlin-Brandenburger Antimobbing-Fibel werden eine umfassende Literatur- und Medienliste sowie eine Internetrecherche aufgeführt. Aus diesem Grunde sind die nachfolgenden Hinweise als Ergänzung zu betrachten.

Auf der Seite des Bildungsserver von Berlin-Brandenburg sind Literaturhinweise, Links und Materialien zu finden:

- „Erst Nachdenken, dann Handeln“ – Wahrnehmen, Erklären und Handeln zu Aggression und Gewalt als Strategie für eine tolerante und weltoffene Schule, (Hrsg.) Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg. 2., überarbeitete Auflage, Ludwigsfelde Januar 2009  
<http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/gewalt.html>
- Berlin-Brandenburger Anti-Mobbing-Fibel  
August 2008; 4., überarbeitete Auflage der Berliner Anti-Mobbing-Fibel,  
<http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/anti-mobbing-fibel.html>
- PIT **Brandenburg** – Prävention im Team  
Ludwigsfelde 2007  
<http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/pit-brandenburg.html>
- Ein Handbuch für Beraterinnen und Berater für Demokratiepädagogik  
„Demokratie erfahrbar machen – demokratiepädagogische Beratung in der Schule“.  
Ludwigsfelde 2007  
[http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de /demokratiepaedagogik.html](http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/demokratiepaedagogik.html)

### Verwendete Literatur

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland. Köln 2005

Edelstein, Wolfgang; Fauser, Peter: Demokratie lernen und leben. Bund Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung. 96/2001, S. 20 Eutin 1993;

Hanewinkel, R.; Knaack, R.: Mobbing: Gewaltprävention in Schulen in Schleswig-Holstein. Kiel 1997

Ferstl, R.; Niebel, G. Hanewinkel, R.: Gutachterliche Stellungnahme zur Verbreitung von Gewalt und Aggression an Schulen in Schleswig-Holstein. Kiel 1997

Gall, Reiner: Ziele und Methoden des Coolness-Trainings (CT) für Schulen.

In: Kilb, Rainer; Weidner, Jens; Gall, Reiner: Konfrontative Pädagogik in der Schule: Anti-Aggressivitäts- und Coolnesstraining. Weinheim, München 2006, S. 93-106

Grüner, Michael: Gewalt in der Schule: Arbeiten im Einzelfall und im System.

In: Wolfgang Vogt (Hrsg.): Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde – Konzepte – Handeln. Baden-Baden 1997, S. 180

Gugel, Günther: Handbuch Gewaltprävention in der Grundschule; Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten; Bausteine für die praktische Arbeit. Tübingen 2007

<http://www.schulische-gewaltpraevention.de>

Holtappels, Hans-Günther, Tillmann, Klaus-Jürgen: Hausgemachte Gewaltrisiken – und was in der Schule dagegen getan werden kann. In Pädagogik, 51. Jahrgang, Heft 1/ 1999, S. 8ff.

Klein, Elke: Neue Wege entstehen beim Gehen – ein schulinternes Curriculum zum sozialen Lernen. Aus: GanzGut 3, Serviceagentur Ganztag, kobra.net 09.07, Potsdam 2007

Limmer, Christa; Becker, Dieter; Riebl, Andreas: 88 Impulse zur Gewaltprävention. Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie (ITPS), Kiel 1997

Olweus, Dan: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 1996

Omer, Haim / Schlippe, Arist von: Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen 2004, S. 175

Preuss-Lausitz, Ulf: Mehr Gewalt in die Schule!? In: Pädagogik, 51. Jahrgang, Heft 1/1999, S. 25ff.

Schul, Barbara; Euhus, Brigitta: Hintergründe und Auswirkungen häuslicher Gewalt – ein Curriculum für die Familienbildung – Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Brandenburgischer Frauenhäuser e.V.

<http://www.ifk-vehlefanx.de/sites/curriculum-site/index.htm>

Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem: Weinheim und München 1999, S. 75ff; Arbeitsgruppe Schulevaluation(s. Anmerkung 1), S. 51ff:

Wennekers, Hannah Sibylle: TuT – Trenner und Tröster - Schulanfänger lotsen durch Konflikte; Gewaltprävention im Miteinander, Verstehen und Handeln X. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Berlin 2007; S. 13 ff.

### **Trainingsprogramme zum sozialen Lernen (Auswahl)**

Asshauer, Martin.; Burow, Fritz.; Hanewinkel, Rainer: Fit und stark fürs Leben. 1. und 2. Schuljahr – Persönlichkeitsentwicklung und Prävention von Aggression, Rauchen und Sucht. Klett Grundschulverlag. Leipzig 1998

Asshauer, Martin; Burow, Fritz; Hanewinkel, Rainer: Fit und stark fürs Leben. 3. und 4. Schuljahr – Persönlichkeitsentwicklung und Prävention von Aggression, Rauchen und Sucht. Klett Grundschulverlag. Leipzig 1999

Böttger, Gudrun; Hein, Renate; Kügele, Helena; Reich, Angelika; Wichniarz, Margot u. a.: Erziehen heißt bilden – Eine Handreichung für Erzieher/innen und Lehrer/innen. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 2. Aufl., Ludwigsfelde 2009

Cierpka, Manfred (Hrsg.): FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3., Hogrefe, Göttingen 2001

Jefferys-Duden, Karin: Das Streitschlichterprogramm. Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-6. Weinheim, Basel 1999

Jugert; Gert u. a.: FIT FOR LIFE. Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenzen für Jugendliche. Juventa. Weinheim 2001

Marx, Rita; Saliger, Susanne (Hrsg.): PAGS. Unterrichtsmaterialien zur Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen. 4. Auflage, Vertrieb: Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e.V. (IFFE) an der Fachhochschule Potsdam/Ludwigfelde 2008

Petermann Franz.; Jugert, Gert; Tanzer, Uwe; Verbeek, Dorothea: Sozialtraining in der Schule. Weinheim 1997

Petermann, Franz; Jugert, Gert; Tänzer, Uwe; Verbeek, Dorothea: Verhaltenstraining mit Kindern. In: Holtappels, Hans-Günther, Heitmeyer, Wolfgang, Melzer, Wolfgang, Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrg.): Schulische Gewaltforschung. Stand und Perspektiven. Weinheim 1997, S. 315-329

Walker, Jamie: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Grundlagen und didaktisches Konzept. Spiele und Übungen für die Klassen 1-4. Frankfurt/Main 1995

### **Literatur zur Jungenförderung (Auswahl zum Selbststudium)**

Das Projekt „Neue Wege für Jungs“ wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert und bietet umfassende Zugänge: [www.neue-wege-fuer-jungs.de](http://www.neue-wege-fuer-jungs.de)

Biermann, Christine: Wie kommt Neues in die Schule? Individuelle und organisationale Bedingungen nachhaltiger Schulentwicklung am Beispiel Geschlecht. Juventa Verlag, Weinheim und München 2007

Bentheim, Alexander; Murphy-Witt, Monika: Was Jungen brauchen. Das Kleine-Kerle-Coaching. Gräfe & Unzer Verlag, München 2007

Pickering, Jon: Wie das Lernen Jungen erreicht. Ein Programm zur Integration und Förderung. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2005

Bay, Christine; Sauer, Robert: Vom Warming-Up zum Cool-Down. Neue Methoden für die Arbeit mit Jungengruppen. Juventa Verlag, Weinheim und München 2006

Koch-Priewe, Barbara: Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Die geschlechterbewusste Schule. Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 2002

Herwartz-Emden, Leonie u.a.: Interkulturelle und geschlechtergerechte Pädagogik für Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren. Zum Download: [www.landtag.nrw.de](http://www.landtag.nrw.de)

Boldt, Uli: Buben unterstützen – Männer bringen sich in die Erziehung ein. Das Handbuch für Eltern und LehrerInnen: Coole Mädchen – starke Jungs. Öbvht Verlag, Wien 2007

Preuschoff, Gisela / Preuschoff, Axel: Arme Jungs. Was Eltern, die Söhne haben, wissen sollten. PapyRossa Verlag, Köln 2004

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hrg.): Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen – Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule, Bd. 1 und Bd. 2, Berlin 1998

Wichniarz, Margot: „... ene mene muh...“ – Mädchen und Jungen entwickeln Selbst- und Sozialkompetenz im geschlechtsdifferenzierten Unterricht, Hrsg. vom Berliner Landesinstitut für Schule und Medien. Berlin 2000

